Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Tragegeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.
Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Telegramm-Adreſſe: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7¼ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuſtadt (Stadt) — Bergneuſtadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierſpe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 276. | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Dienstag, den 24. November | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1908.

KOSTENFREI
erhalten alle jetzt hinzutretenden Bezieher die „Gummersbacher Zeitung“ bis zum Beginn des nächsten Monats.

Der Abonnementspreis für den Monat Dezember beträgt 75 Pfg. durch unsere Geschäftsstellen bezw. unsere Boten; durch die Post bezogen 67 bzw. 81 Pfg. (einschliesslich Bestellgeld.)

Das Schickſal der Reichsfinanzvorlage.

Gummersbach, 24. November.

Man kann ſchon jetzt mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Reichsfinanzreform nicht in der Form und dem Inhalt vom Reichstage verabſchiedet wird, wie Dr. Sydow es ſich gedacht. Der nur ſehr laue Beifall, mit dem die ſie empfehlende Rede des Reichskanzlers und die ſie detaillierende vierſtündige Auseinanderſetzung des Reichsſchatzſekretärs vom Plenum aufgenommen wurden, zeigten zur Genüge, daß, wenn man auch die Notlage des Reiches in den verſchiedenen Parteien mehr oder minder anerkennt und auch im allgemeinen geneigt iſt, den vom Reichsſchatzſekretär zu ihrer Sanierung empfohlenen Weg zu gehen, man doch an den einzelnen Geſetzesbeſtandteilen der Vorlage zu viel auszuſetzen hat, als daß die Reichsfinanzreform nicht gänzlich verändert aus den Kommiſſionsberatungen hervorgehen müßte. Wie ſich die verſchiedenen Parteien zu den einzelnen Beſtandteilen verhalten, iſt bezüglich der Konſervativen, Reichspartei, Wirtſchaftlichen Vereinigung, des Zentrums, der Polen, Nationalliberalen und Sozialdemokraten bereits am Freitag und Sonnabend klar geworden. Nur die freiſinnigen Redner ſtehen noch aus, aber ihre Stellungnahme zu den Einzelheiten der Reichsfinanzreform wurde bereits durch die Parteipreſſe oft erörtert, daß Ueberraſchungen hier ausgeſchloſſen ſind und man ſich ſchon jetzt ein ziemlich deutliches Bild davon machen kann, auf welche Veränderungen der Vorlage die einzelnen Parteien bei den Kommiſſionsberatungen hinarbeiten werden.

Am rückhaltloſeſten haben noch Konſervative und Reichspartei ihre Zuſtimmung zur Reichsfinanzreform geäußert. Sowohl Frhr. v. Richthofen als auch Fürſt Hatzfeld machten am Freitag kein Hehl daraus, daß ſie in allen Punkten mit den Plänen des Reichsſchatzſekretärs einverſtanden ſeien, ausgenommen den einzigen der Nachlaßſteuer. Während aber Frhr. v. Richthofen überhaupt jede Beſteuerung des Eigentums ablehnte, war Fürſt Hatzfeld doch immerhin geneigt, die Nachlaßſteuer durch eine andere Form der Vermögensſteuer zu erſetzen, wenn er auch nicht ſagte, durch welche. Im ſchroffſten Gegenſatz dazu ließ der Redner der wirtſchaftlichen Vereinigung, Abg. Raab, an der ganzen Vorlage kein gutes Haar und plädierte für eine Reihe anderer Steuern, wie z. B. Vermehrung der Reichsbetriebe (Reichskalimonopol, Reichsverſicherungsanſtalt, Verſtaatlichung der Reichsbank, Petroleummonopol, Verſtaatlichung des Kohlenbergbaues), Dividendenſteuer, Wertzuwachsſteuer, ſowie für die Uebernahme ſämtlicher Stempelſteuern auf das Reich. Vorſchläge, mit deren Durchführung unſeres Erachtens niemals eine Mehreinnahme von 500 Millionen Mark für das Reich zu erzielen wäre. Das Zentrum hatte am Sonnabend Herr Spahn herausgeſtellt, der an der Reichsfinanzreform eigentlich alles ſchlecht fand und beſonders betonte, daß die Forderung von 500 Millionen neuer Steuern bezüglich ihrer Notwendigkeit nicht genügend begründet ſei, und daß man, zumal die Uebernahme der geſtundeten Matrikularbeiträge auf das Reich ausgeſchloſſen wäre, mit 300 Millionen recht gut auskommen könne. Im übrigen konnte Herr Spahn eigentlich nur für die Plakatſteuer die Zuſtimmung des Zentrums in Ausſicht ſtellen. Unter einem weſentlich anderen Geſichtspunkte betrachtete natürlich der nationalliberale Abgeordnete Paaſche die ganze Reichsfinanzreform. Zwar lehnte auch er die Bindung der Matrikularbeiträge auf 5 Jahre ab, um dadurch nicht das Bewilligungsrecht des Reichstages ſchmälern zu laſſen. Auch erklärte er ſich bis zu einem gewiſſen Grade gegen die Weinſteuer, die Zigarrenbanderolenſteuer, die Inſeratenſteuer und die Elektrizitäts- und Gasſteuer, ſoweit ſie nicht den Luxusgebrauch träfe, während er ſtatt der Nachlaßſteuer einer Reichsvermögensſteuer das Wort redete. Aber er ließ doch im Gegenſatz zu den Abgeordneten Raab und Spahn immerhin mutmaßen, daß die Nationalliberalen bereit ſeien, noch über einzelne Steuern mit ſich reden zu laſſen, falls ihre beſonderen Bedenken durch gewiſſe Veränderungen ausgeſchieden würden. Grundſätzlich ablehnend gegen jede Mehrbelaſtung verhielten ſich natürlich der Sozialdemokrat Geyer am Freitag und der Pole v. Dziembowski-Pomian am Sonnabend, von denen der erſtere ſich eigentlich nur mit der perſönlichen Politik des Kaiſers und mit der Tabakſteuer beſchäftigte, während der letztere erklärte, die Polen hätten zu der Regierung nicht das geringſte Vertrauen und würden daher ſämtliche Vorlagen ablehnen.

Es werden nun noch die freiſinnigen Redner zu Wort kommen. Von ihrer Stellungnahme zu den einzelnen Finanzprojekten wird es abhängen, ob der Block bei der Reichsfinanzreform zuſammenhält oder nicht; denn ein Zuſammengehen der Konſervativen (69), Reichspartei (22) und Nationalliberalen (54) erſcheint unter Ausſchluß der Nachlaßſteuer wenigſtens theoretiſch und in allgemeinen Zügen geſichert. Zwar ergeben die Stimmen der drei Freiſinnigen Fraktionen und der 4 Wildliberalen zuſammen nur 53, ſo daß, da die Wirtſch. Vereinigung und auch vielleicht die Antiſemiten mit ihren 20 Abgeordneten anſcheinend ausſcheiden, der Block nur über 198 gegenüber 199 gegneriſchen und unbeſtimmten Stimmen verfügt, doch iſt immerhin anzunehmen, daß nicht nur die beiden fehlenden Stimmen, ſondern noch einige darüber ſich aus den Antiſemiten werden aufbringen laſſen. Es kommt alſo alles auf die Haltung der freiſinnigen Fraktionsgemeinſchaft an, die diesmal in der glücklichen Lage iſt, das Zünglein an der Wage zu bilden. Die Freiſinnigen haben ſtets verſichert, daß ſie redlich beſtrebt ſein würden, an der Reichsfinanzreform mitzuarbeiten, um das Reich aus ſeinen Finanznöten erlöſen zu helfen. Und wenn ſie, ähnlich wie die Nationalliberalen, an einzelnen Geſetzen Anſtoß nehmen, wenn ſie die Uebernahme der geſtundeten Matrikularbeiträge, ſowie die Bindung der neuen auf 5 Jahre hinaus tadeln und bei der Neuordnung der Branntweinſteuer die Bevorzugung der Agrarier vermindert ſehen möchten, ſo ſind doch dieſe Anſchauungen keineswegs ſo von den Nationalliberalen abweichende, um ſie von vornherein gegen die Reichsfinanzreform einzunehmen, vorausgeſetzt, daß die Nachlaßſteuer wirklich durch eine Vermögensſteuer erſetzt wird. Man dürfte daher in der Kommiſſion ſchließlich zu einer Einigung mit Konſervativen und Nationalliberalen gelangen. Freilich, Arbeit und Schweiß genug wird es koſten, bis die Reichsfinanzreform in allen ihren Einzelheiten derart umgearbeitet iſt, daß die Blockparteien geſchloſſen für ſie eintreten können und die Regierung zu dieſen Veränderungen ihre Sanktion erteilt. Worin dieſe Veränderungen im einzelnen beſtehen werden, läßt ſich heute noch kaum ſagen. Faſt ſcheint es, als dürfe die Nachlaßſteuer zu Gunſten einer Reichsvermögensſteuer ſchon jetzt als gefallen anzuſehen ſein, als ſei ferner das Schickſal der Elektrizitäts- und Inſeratenſteuer bereits beſiegelt, und als ſollten dieſe Steuern durch eine Reichsgeſellſchaftsſteuer erſetzt werden, vorausgeſetzt, daß eine ſolche im preußiſchen Abgeordnetenhauſe keine Gegenliebe findet.

+ Der dritte Tag der Finanzreformdebatten.

Aus der Reichstagsſitzung vom 21. November.

Man ſchreibt uns aus **Berlin**: Das Haus bietet das Bild wie ſonſt an Sonnabenden auch. Ein großer Teil der Bänke iſt leer und da man zu früherer Stunde als gewöhnlich auseinanderzugehen pflegt herrſcht auf den Wochenſchluß auch immer etwas wie Ferienſtimmung im Saale. Auch der Herr Reichskanzler ehrt die Ausſprache über die neuen Reichsſteuerpläne nicht mehr durch ſeine Anweſenheit: er hat dem Feſtakt beiwohnen müſſen, der zur Hundertjahrfeier der preußiſchen Städteordnung den Kaiſerhof und die vornehmſten Würdenträger in Reich und Stadt mit den Beherrſchern der Kommune Berlin im Rathauſe vereint. Vielleicht wäre es auch wirklich etwas zu viel verlangt, wenn Fürſt Bülow den zehn Tagen, die dieſe erſte Leſung in Anſpruch nehmen ſoll, von Anfang bis zu Ende beiwohnen müßte. Das erſte Wort hatte am Samstag Herr Spahn vom Zentrum. Aus den Sätzen, die dumpf und ſchwer verſtändlich wie immer ihm von den Lippen rinnen, wetterleuchtet eine vernehmliche Feindſeligkeit gegen den Kanzler, der dem früheren Schatzſekretär — Herrn von Stengel — Unrecht getan hätte und gelegentlich eine ſchier höhniſche Abneigung gegen Herrn Sydow. Mit Spott wird vom Sprecher des Zentrums die Nachlaßſteuer abgetan: Nachdem die ſchon von den Konſervativen abgelehnt worden ſei, hätte es keinen Zweck mehr, hier den Geburtshelfer ſpielen zu wollen. Auch die Zigarrenbanderole, die Weinſteuer, die Elektrizitätsſteuer und die Erhöhung der Brauſteuer finden keine Gnade vor der Partei der Mitte. Wenn kein anderer Ausweg bleibt, reſumiert ſich Herr Spahn, der nebenbei den Bedarf auf höchſtens 300 Millionen bemeſſen will, dann müſſen halt die Matrikularbeiträge erhöht werden. Der Spahnſchen Rechnung tritt Staatsſekretär Sydow entgegen: Der Bedarf ſei aufs ſorgfältigſte geprüft worden; 500 Millionen ſei ſein genaueſtes und letztes Angebot. Billiger ſei es nun einmal nicht zu machen. Im übrigen überſchreite ſchon das Defizit des laufenden Jahres um 100 Millionen den Etat. Dann hat Dr. Paaſche zu reden begonnen. Und zum erſten Male in dieſen nicht übermäßig unterhaltſamen Debatten hat man das Gefühl, einem Redner gegenüberzuſtehen, der nicht um die Dinge herum und an ihnen vorbeiredet; bei dem Sachkenntnis und Eindringen in die Materie einen ſchwächlichen Peſſimismus verſcheuchen, und der, ohne ſchon das letzte Wort zu ſprechen und ſich und die Partei feſtzulegen, doch die Grundlinien aufzeigt, auf denen die weitere Arbeit in Kommiſſion und Plenum ſich aufbauen kann. Herr Paaſche hat zunächſt aus den Erfahrungen langjähriger parlamentariſcher Praxis geſprochen. Man möge ſich nicht irre machen laſſen von den abfälligen Urteilen, die man bisher vernommen. Das ſei immer ſo bei weitſchichtigen Vorlagen, die in mancherlei Intereſſenſphären eingreifen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen pflegten die Auffaſſungen ſich dann allemal abzuſchleifen und die einzelnen einander näher zu kommen. Zudem dürfe man unſere finanzielle Lage auch nicht grau in grau ſchildern. Schließlich ſei auch in England der Kurs der Konſols heruntergegangen. Trotzdem ſei natürlich die Schuldentilgung uns dringend von Nöten. Mit der Klauſula Franckenſtein müſſe endlich aufgeräumt werden. Reich und Einzelſtaaten ihre Finanzgebarung reinlich von einander ſcheiden lernen. In die Feſtlegung der Matrikularbeiträge würden ſeine Freunde freilich ſchwerlich willigen können. Die böten zu Zeiten doch eine wirkſame Waffe, einer zu gleichmütigen Anleihewirtſchaft entgegenzuarbeiten. Und nachdem Dr. Paaſche ſo unter der Aufmerkſamkeit von Haus- und Regierungsbänken das Kapitel der eigentlichen Finanzreform erörtert hat, das in der öffentlichen Diskuſſion gemeinhin zurückzutreten pflegt, ſkizziert er zuletzt — nicht abſchließend und nicht vorgreifend, aber doch vielfach Richtung weiſend — die Stellung der nationalliberalen

---

× Die größere Schuld.

Novelle von Auguſte Groner.

2

(Nachdruck verboten.)

Sie ſah jetzt recht kühl und abweiſend aus, aber es lag nichts Ueberzeugendes in ihrem Weſen.

Er nickte ihr zu. „Ich wollte, es wäre ſo“, entgegnete er, ſich erhebend und ihre Hand küſſend, „aber ich ſehe ja, wie es mit euch allen ſteht, und ich wäre zu jeder Tat bereit, die dir zugute kommen könnte. Das wenigſtens, nicht wahr, das wenigſtens glaubſt du mir?“

So warm, ſo innig waren ſeine letzten Worte, daß ihr darob die Tränen in die Augen traten.

„O ja, das glaube ich dir,“ ſagte ſie, und erhob ſich ebenfalls.

Im Sofawinkel drüben rollte ſich ihr Vater ſoeben wieder eine der unzähligen Zigaretten, die er täglich rauchte. Als Daniela herankam, erhob er ſich mit echt polniſcher Galanterie und dasſelbe tat auch Oberſt Saratoff; die junge Hausfrau aber zog ſich raſch ein Taburett heran und ließ ſich darauf nieder.

„Wir wollen nicht ſtören. Wovon redet ihr denn?“

Daniela ſagte es haſtig, zerſtreut, und wendet ſich dabei noch mehr vom Lichte ab, das die große Hängelampe herüberſendet und das nun nur mehr ihr lockeres, krauſes Haar durchſcheinen kann.

„Wie ein Heiligenſchein ſieht es aus,“ denkt Stanislaus, der ihr gegenüber noch ein Plätzchen gefunden hat und der ſeine ſchmalen Sohlen wohlig in dem rieſigen Eisbärenfell vergräbt, das ihnen allen zu Füßen liegt, „wie ein Heiligenſchein, es iſt jedoch keiner, denn Daniela hegt derzeit Wünſche, die juſt nicht heilig ſind.“

Der hübſche Maler lächelt bei dieſem Gedanken ein wenig zyniſch.

Der alte Lanski, er war ſeinerzeit Gymnaſialprofeſſor und iſt dermalen noch ein eifrig ſtudierender Gelehrter, ſinkt wieder in ſich zuſammen und rollt mit ſeinen ſchlanken Fingern, deren Spitzen ob dieſer Beſchäftigung ſchon längſt gelb-braun geworden ſind, ſeine Zigarette fertig, und der Oberſt wendet ſich wieder dem Hausherrn zu.

Die beiden ſind ſo ziemlich das Widerſpiel voneinander. Feodor Maſiewitſch iſt ein bildſchöner Menſch von ſtrotzender Geſundheit und ſichtlich derber Kraft, aber auch von großer Nervoſität. Er iſt Hauptmann, aber jetzt, in ſeinem eleganten Jagdanzug ſieht er mehr dem Grundbeſitzer gleich, der er auch iſt. Er liebt es ſeit einiger Zeit, ſeinen Vorgeſetzten, den Oberſten, in Zivilkleidung zu empfangen, vielleicht weil dieſer mit Leib und Seele Soldat iſt, vielleicht noch aus einem anderen Grunde.

Lewin Saratoff iſt weder ſchön, noch robuſt, aber er ſieht bei weitem bedeutender und vornehmer aus als Maſiewitſch und die eigentümliche ſchwermütige Ruhe, die ſich in ſeinem Weſen ausſpricht, macht ihn intereſſant.

Bei Danielas Frage, ja ſchon während ihres Herankommens hatte er beſorgt auf ſie geblickt, und da ſie ſich nach dem Thema des ziemlich lebhaft geführten Geſpräches erkundigte, antwortete er, „Maſiewitſch und ich differieren wieder einmal in unſeren Meinungen; es gibt ja aber auch andere Themata.“

„Richtig,“ fällt der Hauptmann mit heute merkwürdig rauher Stimme ein, „aber eben unſer Thema iſt allgemein intereſſant. Wir reden nämlich von den Entgleiſungen in der Ehe. Das intereſſiert dich doch auch? Oder nicht?“

Maſſiewitſch ſchaut ſcharf zu ſeiner Frau hinüber.

„O, gewiß,“ ſagt ſie und danach nimmt die Unterhaltung ihren Fortgang.

Unterhaltung? Das iſt keine Unterhaltung, kein Plaudern, kein harmloſer Meinungsaustauſch, wie der alte, lebensmüde Profeſſor annimmt, der zuweilen ein kluges Wort einfließen läßt, das geringe, oder wohl auch gar keine Beachtung findet, darein auch Stanislaus etliche Male ſeine, von Nachdenken zeigenden Rede miſcht und wobei Daniela eine, in jeder Beziehung leidende Zuhörerin iſt.

O nein, das iſt keine Kauſerie, das iſt ein Zweikampf mit Worten, das ſind tüchtige Ausfälle, mit denen jeder der beiden Streiter ſeine Meinung deckt und verteidigt.

Es iſt ein Duell, bei welchem das Herz einer Frau tief verletzt wird und — der es hart und rückſichtslos verwundet, der iſt ihr Mann.

Eben jetzt beugt ſie unbewußt den Kopf ein wenig vor, um dem zu lauſchen, was Maſiewitſch ſagt.

„Gut! Eine Ehe kann, wie Sie, Oberſt, ſoeben bemerkten, ein Irrtum ſein und dann wird ſie zum Unglück. Aber — mit Ekel oder mit Leid, ſie muß ertragen werden.“

„Nicht immer braucht es ſo zu ſein,“ entgegnete Saratoff, „vielleicht in den höchſten Kreiſen, zu denen aller Augen aufſchauen, vielleicht beim niedrigen Volk, das ohne wirkliche Bildung, ſeinen Augenblicksgelüſten bald nicht mehr Zügel und Zaum anlegen würde, wäre die Ehe nicht eine gut geſchmiedete Kette, die man nicht mit einem Ruck zerreißen kann, ſondern die erſt langſam und wohlbedacht durchfeilt werden muß, ehe man ſich ihrer entledigen kann. Da und dort mag ſie ertragen werden, — mit Ekel und Leid — wie Sie ſagten — in Wahrheit oder wenigſtens zum Schein. Der aber, der nicht die harte Pflicht hat, das Vorbild Tauſender zu ſein, der Glückliche, der in Unbeachtetheit lebt und der ſeiner Sinne und ſeines Herzens ſicher geworden iſt, der ſoll die Kette, die ſeine Seele wunddrückt, die ſeinen Leib entehrt, wenn er ſie zu niemands Heil und Nutzen trägt, durchfeilen dürfen, denn eben der Herzenswarme und Herzensreine geht zu grunde an dem Schwur, den er im Irrtum getan hat und der ihm Pflichten auferlegt, die ſchwer, wie keine anderen Staatspflichten zu erfüllen ſind.“

Profeſſor Lanski richtete ſich lebhafter, als es ſonſt ſeine Art war, auf. Seine Augen waren feucht geworden und glänzten doch dabei mit ſeltſam düſterem Licht.

„Ganz richtig, Oberſt, ganz richtig“, ſagte er heftig, „keine Scheidung aus nichtigen Gründen, aber wohl eine ſolche nach genauer Prüfung, wenn ein Beiſammenbleiben zum Elend für alle beide oder für eines von den Eheleuten wird.“

Saratoff ſchaute verwundert auf den ſchwer erregten alten Herrn. Er hatte wohl am wenigſten von dem bedächtigen Alten Zuſtimmung erwartet.

„Und du? Wie ſtellſt du dich zu dieſer Sache?“ fragte Maſiewitſch, ſpöttiſch auf Stanislaus ſehend, der mit Daniela einen Blick gewechſelt hatte. Der Maler atmete tief auf.

„Ich ſage, wie Vater Lanski: nichts iſt ſchrecklicher, als das heimliche Elend einer unglücklichen Ehe.“

Der Hausherr lachte laut auf.

„Wie dramatiſch ihr alle dies nehmt! Und wie ihr mich für einen Ausbund ſtrenger Tugendhaftigkeit anſehen müßt! Aber beruhigt euch. Ich bin noch viel toleranter, als ihr. Hört — wie ich mir den Verlauf einer derartigen Ehe denke.“

Maſiewitſch ſtreifte die Aſche ſeiner Zigarre ab und fuhr mit einer Art nervöſer Luſtigkeit fort: „Geſetzt den Fall, jemand, der eine Ehe eingegangen hat, habe ſich geirrt, in ſich oder in dem anderen. Dieſer Erkenntnis folgen Mißmut, Traurigkeit, Lebensunluſt in allen ihren Nuancen bis endlich zur Verzweiflung. Entweder tragen beide Gatten an dieſer Qual, oder auch nur der eine von ihnen, der andere aber entbehrt den integrierenden Beſtandteil der Ehe — die Liebe. In ſolch eine Ehe tritt — ſagen wir — eine neue Perſon, die des Gatten oder der Gattin Leidenſchaft erweckt, mit der das Glück zu kommen ſcheint, welches er oder ſie bislang nicht gefunden haben. Heißſporne wie ihr“ — Maſiewitſch ſah dabei ganz beſonders ſpöttiſch nach ſeinem Schwiegervater, der allerdings einem Heißſporn nichts weniger als ähnlich ſah — „ſchreien ſofort nach Trennung, wie vielleicht auch das Herz der Enttäuſchten“, jetzt ſtreiften des Hauptmanns Augen Daniela, „der vielleicht nur neuerdings Verblendeten nach Trennung ſchreit. Wißt ihr, was ich in ſolch einem Falle tun würde? Mein Weib ſofort freigeben? O nein! Wer einmal irrte, der kann auch ein zweitesmal irren. Alſo keine ſofortige, ja, überhaupt keine baldige Trennung. Was ich tun würde? Ah! Dafür läßt ſich kaum eine anſtändige, eine die Sache richtig bezeichnende Sprachform finden, aber ich bin davon über-

Partei zu den neuen Steuervorſchlägen. Es bleibt dabei, daß die Nationalliberalen die Deckung nicht allein durch indirekte Steuern, nicht allein durch Auflagen auf den Maſſenverbrauch vornehmen laſſen würden. Indes ſei der Bedarf doch zu groß, als daß man an der Konſumbeſteuerung ganz vorübergehen könnte. Branntwein, Bier und Tabak würden mit heranmüſſen. Freilich ſei die Bierſteuer ſo zu geſtalten, daß ſie auch aber tatſächlich als Verbrauchsabgabe wirke. Beim Tabak würde an Stelle der Banderole eine andere Beſteuerungsform gefunden werden müſſen; auch in die Steuer auf Gas und Elektrizität ſei nur zu willigen, wenn man dabei ausſchließlich den Luxusverbrauch treffe. Die Weinſteuer lehnt Dr. Paaſche für ſeine Perſon ab; für die Nachlaßſteuer ſchlägt er eine irgendwie geartete Reichsvermögensſteuer vor. Dann ſchließt er mit dem Wunſch, den im Grunde ja alle teilen, daß in der Kommiſſion eine Einigung gelingen möge. Die Empfehlung einer Reichsvermögensſteuer ruft, wie zu erwarten war, den preußiſchen Finanzminiſter auf den Plan. Das „Niemals", das Herr v. Rheinbaben ach, wie oft ſchon geſprochen, ſpricht er auch heute. Den Einzelſtaaten dürften ihre direkten Steuern nicht genommen werden und von den Bänken der Rechten ſchallt es Bravo. Dann erteilt der Pole v. Dziembowski-Pomian Regierung und Finanzreform noch ein rundes und nettes Mißtrauensvotum und dann vertagt man ſich auf Montag.

•

165. Sitzung am 21. November, 11 Uhr.

Die allgemeine Beſprechung der Reichsfinanzreform- und Steuervorlagen wird fortgeſetzt.

Abg. Spahn (Ztr.): Die Bedarfsrechnung des Schatzſekretärs wird von uns ſehr genau geprüft werden müſſen. Gelingt es nicht, auf andere Weiſe den Bedarf zu decken, ſo müſſen eben die Matrikularbeiträge erhöht werden. Und dann möge der Herr Schatzſekretär ſeinen „Appell an die Vaterlandsliebe" und an den „Patriotismus", nicht an uns, den Reichstag, richten, ſondern an die verbündeten Regierungen. (Beifall im Zentrum.)

Schatzſekretär Sydow: Die Bedarfsfeſtſtellung auf rund 500 Millionen beruht auf den genaueſten Berechnungen.

Abg. Paaſche (natl.): Die Aufnahme, die die neuen Steuern gefunden haben, iſt nicht gerade eine ſehr günſtige. Indeſſen wer länger im parlamentariſchen Leben geſtanden hat, wird wiſſen, daß man das ſchließliche Schickſal der Vorlage niemals nach den Reden beurteilen ſoll, die in der erſten Leſung gehalten wurden. Ich zweifle nicht, daß ſchließlich auch das Zentrum anders ſtimmen wird, wenn es genügend aufgeklärt ſein wird. (Heiterkeit.) Im übrigen halte ich es auch nicht für richtig, wenn man unſere Finanzlage jetzt ſchwarz in ſchwarz malt. Daß unſere Finanzwirtſchaft ſeit Jahren keine gute war, iſt richtig. Aber wenn man meint, Deutſchlands Kredit ſei untergraben, ſo geht das viel zu weit. Auf jeden Fall ſind an der Schuldenwirtſchaft die Regierungen ebenſo ſchuldig, wie der Reichstag. Wenn die Vorlage die Tilgung des gegenwärtigen Schuldenbeſtandes mit „mindeſtens" 1 Prozent vorſieht, ſo glaube ich, daß 1 Prozent für jetzt genügt. In dem Verhältnis zwiſchen Reich und Einzelſtaaten iſt eine reinliche Scheidung unumgänglich. Meine politiſchen Freunde meinen daher, daß die Ueberweiſungen ganz abgeſchafft werden ſollten! Was die Matrikularbeiträge und das Einnahmebewilligungsrecht anlangt, ſo hat dieſes ja keinen großen materiellen Wert, aber doch einen formellen Wert. Die Matrikularbeiträge ſind unter Umſtänden eine ſchneidige Waffe. Eugen Richter hat ſie oft genug mit beſonderem Geſchick gehandhabt. Wenn die Regierung vorſchlug, etwas auf Anleihe zu übernehmen, ſo beſtand er darauf, es auf Matrikularbeiträge zu nehmen, und er hat ſo oft genug den Anleihebedarf herabgeſetzt. Auf die Matrikularbeiträge kann alſo nicht verzichtet werden. Ob der geſamte neue Bedarf ſich wirklich auf 500 Millionen ſtellt, das iſt auch mir noch nicht ganz klar geworden. Nun zu ſeiner Deckung: Wir vertreten als Grundſatz, daß die Deckung nicht allein durch indirekte Steuern, nicht allein durch Auflage auf den Maſſenverbrauch erfolgen kann. Aber verſchonen können wir dieſen auch nicht, denn dazu iſt der aufzubringende Betrag zu groß. Branntwein, Bier und Tabak müſſen heran. Die Monopole haben ſich in anderen Ländern bewährt, neue ſind eingeführt, auch unter Beihilfe liberaler Männer. Meine Freunde ſind daher auch nicht dagegen, daß, wie das jetzt beim Branntwein vorgeſchlagen wird, ein Handelsmonopol geſchaffen wird. Der Entwurf erſcheint mir auch zweckmäßig, und zwar, weil daran diesmal nicht bloß Geheimräte, ſondern Männer der Praxis gearbeitet haben. (Gelächter bei den Soz.) Was die Bierſteuer anlangt, ſo muß unbedingt dafür geſorgt werden, daß ſie die Konſumenten trifft. Es iſt doch nicht gerade eine Sünde, Bierbrauer zu ſein (Heiterkeit). Vielleicht könnte man das Intereſſe der kleinen Brauer noch etwas beſſer wahren, als es in dem Entwurf geſchieht. Die Weinſteuer iſt für mich, ohne daß dadurch meine Fraktion gebunden wird, unannehmbar. Bei dem Tabak kann eine Banderolenſteuer für meine Freunde nicht in Frage kommen. Gelingt es aber, eine andere Form zu finden, ſo werden wir uns einer weiteren Heranziehung des Tabaks nicht entziehen. Gas- und Elektrizitätsſteuern ſind keine Verbrauchsſteuern mehr, treffen vielmehr direkt den Erwerb, ſchädigen namentlich unſeren Weſten in ſeiner Erwerbsquelle und ſchädigen auch die Kommunen. Aber vielleicht findet ſich noch ein Weg, um dem Gedanken, ebenſo wie das Petroleum auch Gas und Elektrizität zu beſteuern, zur Durchführung zu verhelfen. Die Inſeratenſteuer ſchädigt die politiſche Preſſe, namentlich die kleine, und bringt eine Fülle von Beläſtigungen, von Kontrolle. Gegen die Nachlaßſteuer habe ich ſchwere Bedenken. Es iſt nicht nur der Familienſinn, der dadurch geſchädigt wird, ſondern es gibt ſo viel Unruhe und Beläſtigungen, daß das Volk davon nichts wiſſen will. Viel wichtiger iſt eine Reichsvermögensſteuer. Die Fahrkartenſteuer iſt nun einmal beſchloſſen, alſo ſollte man ſie, darin hat Herr Spahn recht, nicht aufheben, ſondern reformieren. Hoffentlich gelingt es unſerem Bemühen, in der Kommiſſion etwas zu ſchaffen, worauf wir uns alle einigen können. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Finanzminiſter v. Rheinbaben: Die von Herrn Paaſche gewünſchte Reichsvermögensſteuer iſt unmöglich.

Abg. v. Dziembowski (Pole): Wir haben nicht das geringſte Vertrauen zu dieſer Regierung. Wir verwerfen daher alle Vorlagen.

Das Haus vertagt ſich.

Nächſte Sitzung: Montag 1 Uhr: Fortſetzung.

Schluß gegen 4 Uhr.

---

zeugt, daß es die einzig richtige Art wäre, einen Konflikt zu löſen, der kaum lösbar ſcheint. Die, welche mir noch immer lieb wäre, dürfte, ja müßte, noch unter meinem Schutze ſtehend, ſich ohne Haſt die Sicherheit ſchaffen, die größtmögliche Sicherheit, daß ſie diesmal keiner Täuſchung unterliegt. Nicht für taub und blind aber dürfte ſie mich halten. Unumwunden müßte ſie ihre neue Liebe bekennen, dann erſt würde ich ihr ſo viel Freiheit geben, als ſie zur Prüfung ihres neuen Glückes braucht."

Maſiewitſch ſchwieg. Er fuhr ſich mit der Hand über das Geſicht, darauf ein merklicher Farbenwechſel ſtattgefunden hatte, dann lehnte er ſich, faſt wie erſchöpft, in ſeinen Fauteuil zurück. Stanislaus ſpürte, daß irgend jemand die peinliche Stille unterbrechen müſſe. Ein wenig zyniſch bemerkte er: „Ich möchte das Weib ſehen, das ſich vor ſeinem Gatten zur Sehnſucht nach einem anderen Manne bekennt, — und den Gatten, der deine exzentriſchen Worte in Taten umzuſetzen fähig wäre."

(Fortſetzung folgt.)

Vom Tage.

* Gummersbach, 21. November

— Die Leitung des Auswärtigen Amtes. Wie wir hören, kehrt Herr v. Kiderlen-Wächter, der den Staatsſekretär v. Schoen während ſeines Krankheitsurlaubes vertritt, Ende dieſes Monats wieder auf ſeinen Poſten nach Bukareſt zurück. Das Befinden des Staatsſekretärs v. Schoen, der ſich ſeit den erſten Tagen dieſes Monats auf Urlaub befindet, hat ſich in der Zwiſchenzeit derart gebeſſert, daß mit ſeiner Rückkehr nach Berlin ſchon im Laufe der nächſten Woche gerechnet werden kann.

— Offiziöſer Stil. Die „Nord. Allg. Ztg." ſchreibt im Stile eines konſervativen Bezirksvereinsredners das Folgende: „Die amtlichen Mitteilungen über das Ergebnis der Audienz, die Se. Maj. der Kaiſer und König am Dienstag dem Reichskanzler Fürſten Bülow gewährte, hat die deutſche Preſſe faſt allgemein mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen. Gegen vereinzelte Blätteräußerungen entgegengeſetzter Art im gegenwärtigen Augenblick Stellung zu nehmen, liegt kein Bedürfnis vor, da ſie ſich zum Teil durch ihre blinde Leidenſchaftlichkeit ſelbſt richten, zum Teil von Grundanſchauungen ausgehen, denen eine praktiſche Bedeutung vollkommen fehlt. Das deutſche Volk in ſeiner überwältigenden Mehrheit wird vom Gefühl tiefen Dankes beherrſcht gegenüber der hochherzigen Entſchließung des Kaiſers und Königs, die in der oben erwähnten amtlichen Kundgebung zum Ausdruck gebracht iſt. In der hohen Auffaſſung der Herrſcherpflichten, die aus der kaiſerlichen Entſchließung ſpricht, beſitzt die deutſche Nation eine Bürgſchaft des wiedergewonnenen Vertrauensverhältniſſes zwiſchen Krone und Volk, aus dem in der Vergangenheit ſo herrliche Taten hervorgegangen ſind. Menſchlich und politiſch erſcheint der Entſchluß Sr. Majeſtät um ſo größer, als er gefaßt worden iſt, trotz unleugbarer Ausſchreitungen der öffentlichen Kritik, die der Kaiſer als ungerecht empfinden mußte. Das deutſche und das preußiſche Volk wird ſeinem Kaiſer und Könige auch in Zukunft Vertrauen mit Vertrauen und Liebe mit Liebe vergelten zum Heil und Segen unſeres Vaterlandes."

— Mehr Zurückhaltung! Unter der Ueberſchrift „Zurückhaltung" ſchreibt die offiziöſe „Süddeutſche Reichskorreſpondenz" in ihrer heutigen Ausgabe: Ueber angebliche Vorkommniſſe in Donaueſchingen vor dem Ableben des Grafen Hülſen-Häſeler ſind in einzelnen Blättern allerlei Gerüchte verbreitet. Man geſteht ſelbſt zu, daß dieſer Klatſch, denn um nichts anders handelt es ſich, unkontrollierbar ſei, aber man kann es ſich doch nicht verſagen, ihn dem Publikum aufzutiſchen. In Wahrheit gab es in Donaueſchingen keinerlei Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Kaiſer und dem verſtorbenen Chef des Militärkabinetts. Graf Hülſen-Häſeler iſt nach einem ohne Spur von Unwohlſein verlebten Tages abends während eines geſelligen Beiſammenſeins mitten in ruhiger Unterhaltung infolge eines Herzſchlages zuſammengeſunken. Mit dienſtlichen und politiſchen Angelegenheiten iſt dieſer erſchütternde Todesfall nicht in Verbindung zu bringen. Mehr Zurückhaltung ſollte ſich künftig auch die deutſche Preſſe freiwillig auferlegen, wenn unſichere Gerüchte über den Monarchen, über kaiſerliche Aeußerungen oder Vorgänge in der Umgebung des Kaiſers Einlaß in öffentliche Blätter ſuchen. (Blätter, die ihren Stoff zu ſichten verſtehen, haben den Klatſch übrigens nicht aufgenommen! Die Red.)

— Hurra! In der neueſten Nummer der Zukunft veröffentlicht Maximilian Harden den Wortlaut des bereits erwähnten „Hurra"-Befehls, den das Kommando der Hochſeeflotte am 10. November erlaſſen hat. Dieſer Befehl lautet:

Kiel, den zehnten November 1908.

Seine Majeſtät der Kaiſer haben befohlen, daß das Hurrarufen innerhalb des einzelnen Schiffes abſolut gleichmäßig unter Hochnehmen der Mützen zu erfolgen habe. Beim Paradieren und Hurrarufen iſt daher nach folgendem Befehl zu verfahren: Es ſind Poſten mit Winkflaggen auf beiden Brückennocken, auf der Hütte, am Bug, am Heck und an ſonſt geeigneten Stellen des Schiffes aufzuſtellen. Auf das Kommando: „Drei Hurras für . . ." werden die Flaggen hochgenommen. Gleichzeitig verläßt die rechte Hand der paradierenden Leute das Geländer und geht an den Mützenrand. Auf das erſte Kommando „Hurra" gehen die Winkflaggen nieder, das Hurra wird wiederholt, während die Mützen durch Strecken des rechten Armes unter einem Winkel von etwa 45 Grad kurz hochgenommen und, ſobald das Hurra verklungen iſt, unter Krümmung des Armes kurz vor die Mitte des Oberkörpers genommen werden. Gleichzeitig gehen die Winkflaggen wieder hoch. Beim zweiten und dritten Hurra wird entſprechend verfahren; nur werden die Mützen nach dem dritten Hurra nicht wieder vor die Mitte des Oberkörpers genommen, ſondern kurz aufgeſetzt, worauf die rechte Hand wieder auf ihren Platz am Geländer geht. Bei der bevorſtehenden Anweſenheit Seiner Majeſtät des Kaiſers zur Rekrutenvereidigung iſt bereits nach dieſen Beſtimmungen zu verfahren. J. B. v. Holtzendorff.

Dieſe Beſtimmung, die mitten in der kritiſchen Zeit ihrer Beſtimmung übergeben wurde, hat mit Recht bitteres Lächeln bei guten Patrioten hervorgerufen.

— Die mecklenburgiſche Wahlreform rückt um einen charakteriſtiſchen Schritt weiter. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat an die Landtagskommiſſarien ein Reſkript erlaſſen, in dem es unter anderem heißt: „Wie wir bereits in unſerem Landtagsabſchied am 21. Oktober kundgegeben haben, ſind wir entſchloſſen, die zwecks Durchführung der von uns für ein unabweisbares Bedürfnis erkannten Reform der beſtehenden Landesverfaſſung eingeleiteten Verhandlungen fortzuſetzen, bis ſie zu einem dem Lande dienlichen Ergebnis geführt haben, und wollen im Einvernehmen mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz jene Verhandlungen wieder aufnehmen auf der Grundlage der von uns bei dem diesjährigen außerordentlichen Landtage hinausgegebenen Geſetzesvorlage, ſowie unter Berückſichtigung der Ausführungen unſeres Reſkripts vom 12. Oktober und der Erklärungen, welche unſere Landtagskommiſſarien bei den während des Landtages geführten kommiſſariſch-deputatiſchen Verhandlungen abgegeben haben. Da wir es jedoch für angezeigt erachten, die in Ausſicht genommene weitere Beratung und Beſchlußfaſſung unſerer getreuen Stände außerhalb des Landtags durch kommiſſariſch-deputatiſche Verhandlungen vorzubereiten, ſo fordern wir euch auf, bei Hinausgabe dieſes Reſkripts unſere getreuen Stände bei dem gegenwärtigen Landtage zur Erwählung von Deputierten für die bezeichneten Verhandlungen mit dem Bemerken zu veranlaſſen, daß wir der Mitteilung des Wahlergebniſſes noch vom Landtage aus entgegenſehen.

Friedrich Franz."

Dieſes „Reſkript" iſt ein prachtvolles Dokument mecklenburgiſcher Kulturzuſtände aus dem zwanzigſten Jahrhundert. Uebrigens ſind alle Bemühungen des Großherzogs vergeblich, auf dieſem Wege von den „Rittern" Zugeſtändniſſe zu erlangen. Dieſen Herren gegenüber iſt nur mit Gewalt etwas zu erreichen. Warum erbittet der Großherzog nicht die Hülfe des Bundesrates? Iſt er zu ſtolz? Wäre wenig angebracht!

Rheinland-Weſtfalen.

—r. Gummersbach, 24. Nov. Die diesjährige Weihnachts-Aufführung zum Beſten der hieſigen Kleinkinderſchule findet am 6. Dezember im neuen Gemeindehauſe ſtatt. Auf der großen Bühne mit neuen Kuliſſen wird zunächſt von den Mitgliedern der Näh- und Flickſchule zur Darſtellung kommen: „Der Ring des Glücks", ein Weihnachtsmärchen in drei Aufzügen von L. Berg. Zierliche Reigen und reiche Koſtüme geben dem Ganzen einen großen Reiz. Als zweites Stück iſt „Chriſtkindchens Weihnachtslied", ein Weihnachtsſtück in einem Akt von Herrn Paſtor Conrad vorgeſehen. Die Hauptrolle des Weihnachtsengels liegt in guten Händen und für die muſikaliſche Begleitung hat Herr Seminar-Muſiklehrer Heimann ſein Mitwirken zugeſagt. Als Schlußnummer wird „Die wilde Toni", ein Liederſpiel von J. Ferd. Resmüller aufgeführt. Die Rollen ſind in Händen ganz vorzüglicher Darſteller. In den Zwiſchenpauſen teilt der Krabbelbeutel ſeine Gaben aus und, da derſelbe noch viele Sachen gebrauchen kann, nimmt Frau Guſtav Jäger ſolche gerne entgegen. In Anbetracht des guten Zweckes iſt zu hoffen, daß nicht allein die alten Gönner, ſondern auch viele neue durch ihr Kommen ihr Intereſſe bekunden.

= Bergneuſtadt, 24. Nov. Unſer Turnverein hielt am Samstag abend ſeine letzte diesjährige Generalverſammlung ab. Dieſelbe war ſehr gut beſucht und berichtete der Vorſitzende nach herzlicher Begrüßung über den letzten Gautag des Aggertaler Turngaues in Vollmerhauſen. Die Wahl der Kaſſenprüfer ergab, daß dieſe von den Mitgliedern C. Hausmann und W. Pallert geprüft werden ſoll. Die Delegierten zu den Gautagen wurden auch pro 1909 beſtätigt. Um ein engeres Zuſammenwirken im Verein (Turnverein, Männerriege und Frauenabteilung turnen je an beſonderen Abenden) herbeizuführen, ſoll am 1. Januar des Abends ein gemütliches Familienfeſt mit Verloſung, Ueberraſchungen uſw. ſtattfinden. Eine beſondere Kommiſſion trifft die nötigen Vorbereitungen.

+ Stülinghauſen, 24. Nov. Bei der Gemeinderatswahl am letzten Freitag fielen von den 524 eigentlichen und 93 abgegebenen Wahlſtimmen der 3 Klaſſe 72 auf den Bahnhofswirt Emil Schneider zu Kotthauſen, je 90 auf den Landwirt und Steinkipper Ernſt Duisberg zu Obernhagen und den Landwirt Karl Erlinghagen II. zu Winkel; von den 147 bezw. 62 Stimmen der 2. Klaſſe 62 auf den Landwirt Fritz Berges zu Neuenhaus, 42 auf den Fuhrunternehmer Richard Schorre und 61 auf den Steinkipper Albert Schenk, beide zu Müllenbach. Von den 35 bezw. 24 Stimmen der 1. Klaſſe bekam Landwirt Karl Ackermann zu Müllenbach 20, Landwirt Guſtav Schmidt zu Oberwipper 19 und Rentner Karl Wirth zu Marienheide 15 Stimmen. Als Erſatzmann wurde von der 2. Klaſſe Dachdecker Louis Kölſche von Marienheide mit 36 Stimmen gewählt.

= Meinerzhagen, 24. Nov. Bei der am Samstag hier ſtattgehabten Gemeinderatswahl wurden folgende Reſultate erzielt: 1. Klaſſe Herr R. Grote, Kaufmann, hier; 2. Klaſſe: wiedergewählt die Herren Kaufmann A. Dange und Mühlenbeſitzer K. Voß, beide von hier, ferner in der Erſatzwahl: Herr Hammerſchmiedemeiſter Jul. Keßler zu Darmche; 3. Klaſſe: wiedergewählt Herr Landwirt Rentrup zu Korbecke. — Herr Lehrer Noack hier wurde definitiv angeſtellt.

* Rothemühle, 24. Nov. Unſere Gegend iſt durch einen Raubmord, der am Freitag abend zwiſchen hier und Niederodenſpiel verübt worden iſt, in große Aufregung verſetzt worden. Der Händler W. Papus aus Niederodenſpiel, der ſich mit dem An- und Verkauf von Heu, Stroh und dergl. befaßt und häufig erhebliche Geldbeträge bei ſich führt, hatte hier in der Meurerſchen Wirtſchaft Kaffee getrunken und ſich gegen 8 Uhr mit ſeinem Gefährt auf den Heimweg begeben. Als der Wagen in Niederodenſpiel ankam und die Angehörigen des Papus ihn in Empfang nehmen wollten, fanden ſie zu ihrem größten Schrecken ihren Vater als Leiche auf dem Wagen liegend vor. Allem Anſchein nach war er eines gewaltſamen Todes geſtorben, er war erſchlagen. Als man die Leiche unterſuchte, ergab ſich, daß von ſeinem Gelde, etwa 200—300 Mk., ein großer Teil fehlte, während eine kleinere Summe ſich noch in einem Portemonnaie in einer Taſche befand. Man vermutet, daß P. zwei Portemonnaies bei ſich gehabt hat, von denen nur eines den Räubern in die Hände gefallen iſt. Der Ermordete ſtand im Alter von etwa 50 Jahren und hinterläßt Frau und vier Kinder. Inzwiſchen hat die Polizei der Kreiſe Olpe und Waldbröl ſich eifrig mit der Nachforſchung nach den Tätern befaßt und bereits vier Männer, ſog. Meckeſer, die in der Gegend geſehen worden ſind und ſich verdächtig gemacht haben, in Morsbach verhaftet.

= Hückeswagen, 24. Nov. Im Evang. Bürgerverein ſprach vorgeſtern abend Herr Paſtor Lic. Weber aus M.-Gladbach über „Bilder aus der evangel. Arbeitervereins-Bewegung". Da der Vortragende ſelbſt der Vorſitzende des Geſamtverbandes der evangel. Arbeitervereine Deutſchlands iſt, ſo befand er ſich mitten in ſeinem Element. Mit hinreißender Beredſamkeit ſchilderte er das erſte Entſtehen, das langſame Wachſen und endliche Blühen, aber auch die mannigfachen Kämpfe der chriſtlichen Arbeiterbewegung. Der Bergmann Ludwig Fiſcher aus Gelſenkirchen ſei ihr Gründer, deutſche Lehrer und Pfarrer ihre treuen Förderer geweſen. Die evangel. Kirche habe ſich leider viel zu ſpät um die ſoziale Fürſorge für den arbeitenden Stand gekümmert, ſich viel zu lange auf die Arbeit innerhalb der engen Kirchenmauern beſchränkt. Vieles ſei dadurch verſäumt, aber trotzdem vieles noch durch treue, fleißige Arbeit nachgeholt und gerettet worden, und heute ſtehe eine ganze Armee chriſtlich organiſierter Arbeiter innerlich gefeſtigt und zum Kampf der Geiſter geſchult auf dem Plane. Dreifach ſei das Ziel und der Beruf der evang. Arbeitervereine. Sie halten erſtens feſt an dem evang. Bekenntnis und dem Glauben der Väter. Sie überlaſſen den Himmel nicht „den Engeln und den Spatzen", ſondern ſuchen ihre Mitglieder mit heiligem Ernſt vorzubereiten auf die ewige Heimat des Chriſten, das Jenſeits. Sie fordern kein totes Nachbeten überbrachter Meinungen und Anſichten, ſondern ſuchen durch fleißiges Studium in religionswiſſenſchaftlichen Kurſen, durch Vorträge und Belehrungen den Glauben mit der Wiſſenſchaft zu verſöhnen. Sie ſind zum anderen national, d. h. deutſch geſinnt und überzeugte Anhänger der Monarchie. Sie geben dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, Gehorſam, Ehrerbietung und deutſche Treue, ſie lieben ihr Vaterland mit Herz und Hand, aber ſie ſind keine Byzantiner. Sie haben einſt 5 Jahre kaiſerlicher Ungnade über ſich ergehen laſſen, wohl ſchmerzlich bewegt, aber doch unbeirrt in der Ueberzeugung, daß nicht bloß Untertanen irren können, ſondern auch der Kaiſer, und feſt in dem Glauben, daß auch ihre Arbeit ehrlich und treu gemeint ſei und zum Segen fürs Vaterland ausſchlagen werde. Die evang. Arbeitervereine treten endlich unentwegt ein für den ſozialen Fortſchritt. Sie erſtreben aber nicht Zerſplitterung, ſondern Einigung aller Volkskräfte, nicht die Scheidung des Volks in Beſitzende und Proletarier, in Herrſchende und Beherrſchte, ſondern arbeiten für eine geſunde Verbindung und Einigung aller Stände zu einem einzigen, machtvollen, lebenskräftigen Organismus. Sie wollen keinen gewaltſamen Umſturz, ſondern friedlichen, geſetzmäßigen Ausbau der beſtehenden Verhältniſſe. — Der intereſſante Vortrag dauerte wohl 1¼ Stunden, aber ſie flogen den Zuhörern dahin wie kurze Minuten, ſo intereſſant, ſo packend, ſo fortreißend wußte der Vortragende zu ſprechen. Lauter Beifall belohnte denn auch ſeine Ausführungen. Nachdem der Vorſitzende, Herr Blankertz, dem Herrn Redner in herzlichen Worten gedankt hatte, wies er in kurzer Anſprache, ausgehend vom Totenſonntage, auf das große Bergmannsgrab in Weſtfalen hin, an dem heute das ganze deutſche Volk trauernd — aber auch tröſtend und helfend ſtehe. Seine Bitte, daß auch der Evang. Bürgerverein helfen möge, Tränen zu trocknen und Not zu lindern, fiel auf fruchtbaren Boden. Eine ſofort abgehaltene Sammlung zum Beſten der Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod bei Hamm verunglückten Bergleute ergab den reichen Betrag von 62.00 Mk. — Der nächſte Vortragsabend findet vorausſichtlich am 13. Dezember ſtatt.

= Hückeswagen, 24. Nov. In der am Samstag ſtattgefundenen Stichwahl der 1. Klaſſe erhielten die beiden Kandidaten, die Herren Otto Kipper und Paul Trooſt, wiederum je 2 Stimmen. Darauf entſchied das Los für Herrn Paul Trooſt.

* Köln, 24. Nov. Als Herr Dr. v. Baſten neulich nachts aus dem Krankenhauſe gegen 12 Uhr heimkehrte, fand er ſeine Frau durch Leuchtgas vergiftet tot vor.

* Eſſen, 24. Nov. Die Nachricht über den bedenklichen Geſundheitszuſtand des Abg. Huë bewahrheitet ſich glücklicherweiſe nicht. Herr Huë hat überhaupt keinen Blutſturz erlitten. In den Verſammlungen am Mittwoch hat er ſich überanſtrengt und iſt krank nach Hauſe gekommen. Er erholte ſich jedoch wieder und am Donnerstag iſt er bereits nach Berlin gefahren und wird am heutigen Dienstag im Reichstage reden.

Volkswirtſchaftliches.

(Nachdruck verboten.)

A Wirtſchaftliche und ſoziale Wochenſchau.

Vor einiger Zeit hat auch in der deutſchen Preſſe die Theorie eines amerikaniſchen Schriftſtellers Widerhall gefunden, nach der die gegenwärtige gewerbliche Depreſſion dadurch raſch beſeitigt werden könnte, daß die reichen Leute möglichſt wenig Erſparniſſe, dafür aber um ſo mehr Ausgaben für ihren perſönlichen Konſum machten. Die entgegengeſetzte Theorie vertrat der Reichskanzler in ſeiner finanzpolitiſchen Rede vor dem Reichstage: das deutſche Volk muß mehr ſparen und daher alle überflüſſigen Ausgaben meiden, Luxus und Wohlleben möglichſt bekämpfen. Nur durch erhöhte Sparſamkeit kann die Finanzkraft des deutſchen Volkes geſteigert werden. Darin hat der Reichskanzler Recht, daß in einem ſo kapitalbedürftigen Lande wie Deutſchland ein mindeſtens relativ größerer Teil des Einkommens zurückgelegt werden muß als z. B. in England und Frankreich. Sehen wir doch aus der Höhe der Zinsſätze auf dem deutſchen Geldmarkte, daß der verhältnismäßige Mangel an Kapital unſer geſamtes wirtſchaftliches Leben, einſchließlich des Arbeitsmarktes dauernd benachteiligt. Billiges Geld erhalten wir nur, wenn das Angebot auf dem Kapitalmarkt reichlich iſt, und dieſen Zuſtand vermögen wir nur zu erreichen, wenn die Quote des kapitaliſierten Einkommens ſteigt. Dazu würde allerdings größere Sparſamkeit in den begüterten Schichten der Bevölkerung ſehr raſch beitragen. Volkswirtſchaftlich würde es zu begrüßen ſein, wenn die Mahnung des Reichskanzlers in den genannten Kreiſen wenigſtens inſoweit befolgt würde, daß eine weitere Ausdehnung ſinn- und zweckloſen Wohllebens gehemmt würde. Anders liegen die Dinge, ſobald man den Konſum der minderbemittelten Schichten der Bevölkerung betrachtet. Nicht, daß auch hier in der Verwendung des Einkommens ſehr oft einſchneidende Veränderungen nützlich und heilſam wären, die Hauptſache aber bleibt doch, daß die privatwirtſchaftlich ſehr lobenswerte Tugend der Sparſamkeit nicht übertrieben werden darf. Würde es z. B. möglich ſein, daß das Gros der Arbeiterbevölkerung plötzlich den Konſum einſchränkte, was durch größere Sparſamkeit doch bedingt wäre, ſo würde dadurch nicht nur der Warenmarkt und die Warenherſtellung äußerſt nachteilig beeinflußt, es würden auch die Antriebskräfte für die wirtſchaftliche Entfaltung des deutſchen Volkes geſchwächt: wir würden in eine Periode der Stagnation geraten, die ſchon bei kurzer Dauer verhängnisvoll werden müßte. Wenn infolge verminderten Einkommens oder zu hoher Warenpreiſe der Maſſenkonſum zurückgeht, wie das z. B. ſeit einem Jahre in Deutſchland deutlich zu verfolgen iſt, ſo bleibt die ſchädliche Rückwirkung auf den gewerblichen Beſchäftigungsgrad nicht aus. Man gerät vom Regen in die Traufe: denn der geringere Konſum führt allmählich zu ſteigender Arbeitsloſigkeit. Wenn kürzlich für Berlin und Umgegend feſtgeſtellt wurde, daß mehr als 40 000 Arbeitsloſe vorhanden ſind, ſo heißt das, daß mindeſtens 80 000 Mk. täglich weniger verdient und ausgegeben werden. Im Monat gehen dann ca. 2 Millionen Mark dem Konſum verloren. Nimmt man dazu die Verluſte, die aus der Minderung des Einkommens der beſchäftigten Arbeiter reſultieren, ſo ergibt ſich eine ſolche Beeinträchtigung des Verbrauchs, daß die Arbeitsgelegenheit in den Fabriken und Werkſtätten weiter ſinken muß. Schon um dieſe Folge zu verhüten, verlangt man aus volkswirtſchaftlichen Gründen Beſchaffung von Arbeitsgelegenheit für die ſchlimmſte Winterszeit. Verkehrt wäre es aber, wenn die mittleren und begüterten Kreiſe der Bevölkerung durch möglichſte Steigerung ihrer Ausgaben für den perſönlichen Konſum der Arbeitsloſigkeit entgegenwirken wollten. Dann würde die Sanierung des Geldmarktes ſich in weit langſamerem Tempo vollziehen, als dies im laufenden Jahre der Fall iſt. Die Steigerung des Konſums ſetzt eine Vergrößerung des Produktionsapparates voraus, die nur durch Inveſtierung ſtarker Kapitalien möglich iſt. Wir haben im laufenden Jahre glücklicherweiſe eine erhebliche Zunahme des Geld- und Kapitalangebotes erreicht, ſie iſt in den letzten Monaten ſo ſtark geworden, daß ſie die bisher ſo matte gewerbliche Unternehmungsluſt ſichtlich angeregt hat. Die niedrigen Geldſätze beeinfluſſen die Bewertung unſeres mobilen und immobilen Beſitzes, ſie kommen vor allem dem Kurſe unſerer Staatsanleihen zugute. Nicht die Kreditwürdigkeit Deutſchlands kommt in dieſen Kurſen zum Ausdruck, ſondern der größere oder geringere Kapitalreichtum. Iſt Geld teuer und ſelten, ſo muß der Kurs von 3- bis 4prozentigen Papieren ſinken, mag die Anlage noch ſo gut und ſicher ſein. Umgekehrt treibt billiges Geld die ſtark erniedrigten Kurſe wieder in die Höhe. Aus der Gegenüberſtellung der Kurſe der deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Anleihen kann kein Schluß auf die mehr oder weniger große Kreditwürdigkeit der einzelnen Länder geſchloſſen werden, wie dies leider noch ſo häufig geſchieht, ſondern nur auf das Verhältnis zwiſchen Nachfrage und Angebot von Kapital in den verglichenen Wirtſchaftsgebieten. Ein kapitalreiches Land mit geringer wirtſchaftlicher Antriebskraft iſt keineswegs ohne weiteres einem Lande überlegen, für deſſen wirtſchaftliche Entfaltung die eigene Kapitalsentwickelung nicht immer völlig ausreichend iſt. Deutſchland hat wirklich keinen Anlaß, mit dem Gang ſeiner wirtſchaftlichen Entwicklung während der letzten 18 Jahre unzufrieden zu ſein. Es hat im Vergleich zu allen anderen induſtriell entwickelten Ländern eine Stetigkeit des Fortſchritts aufzuweiſen, die dartut, daß alles in allem der Kampf der wirtſchaftlichen Kräfte die Leiſtungsfähigkeit nicht hemmt, ſondern ſie fortgeſetzt weiter ſteigert.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Freiſinn und Reichsfinanzreform.

Berlin, 24. Nov. In der geſtrigen Reichstagsſitzung erklärte der Abgeordnete **Wiemer** namens der freiſinnigen Volkspartei, daß eine **Reichsvermögensſteuer**, wie ſie auch von **nationalliberaler** Seite befürwortet wird, unumgänglich und auch möglich ſei. Branntweinmonopol und Tabakbanderolenſteuer ſehe ſeine Partei für unannehmbar an. Auch gegen Bier- und Weinſteuer beſtände Bedenken. Für die Gas- und Elektrizitätsſteuer habe ſeine Partei ein glattes **Nein**. Bezüglich der Anzeigenſteuer könne er nur ſagen: Werft das Ungeheuer in die Wolfsſchlucht! — Namens der freiſinnigen Vereinigung erklärte Abgeordneter **Schrader**, daß die Ausführungen des Abgeordneten **Wiemer** auf **einer Verſtändigung innerhalb der liberalen Fraktionsgemeinſchaft** beruhten. (Die Ausſichten der Regierungsvorlage werden immer trüber. Leider ſcheint auch der „Block" durch die Reichsfinanzreform auseinanderfallen zu wollen. Die Redaktion.)

Kriegsminiſter von Einem und Graf Zeppelin.

Berlin, 24. Nov. Kriegsminiſter **von Einem** erklärte in einem Interview gegenüber der Erklärung des ſüddeutſchen Abgeordneten **von Payer** in der geſtrigen Reichstagsverhandlung, der Kriegsminiſter ſcheine die Aufforderung des Fürſten **Bülow** zur Sparſamkeit falſch aufgefaßt zu haben, denn er wende ſie an falſcher Stelle an, indem er dem Grafen **Zeppelin** Schwierigkeiten mache, folgendes: Die Vorwürfe, die der Herr Abgeordnete **von Payer** gegen mich richtete, muß ich zurückweiſen. Herr von Payer befindet ſich in einem Irrtum über meine Funktionen bei den Verhandlungen mit dem Grafen **Zeppelin**, wenn er mir Vorhaltungen machen zu können glaubt. Meine Tätigkeit beſchränkt ſich lediglich auf die Entſcheidung über Abnahme oder Nichtabnahme des Zeppelinſchen Luftſchiffes. Nach Anhörung des Gutachtens der Kommiſſare habe ich die **Abnahmefähigkeit des Luftſchiffes für vorliegend** erachtet und es abgenommen. Ueber die **finanzielle** Seite der Sache habe ich mit dem Grafen nicht verhandelt. Hier iſt das Reichsſchatzamt allein zuſtändig, deſſen Forderungen ich übrigens **nicht kenne**. — Herr **von Einem** hat in dieſem Sinne dem Abgeordneten **von Payer** eine ſchriftliche Erklärung geſchickt.

Neue Exploſionen auf Radbod.

Hamm, 24. Okt. Sonntag nachmittag 4 Uhr ereignete ſich auf Zeche Radbod eine **Nachexploſion**, die von gewaltiger Wirkung geweſen iſt. Der Deckel des Wetterkanals wurde weggeſchleudert und die Flammen ſchlugen zum Schachte hinaus. Verletzt wurde niemand. Der Zechenplatz iſt abgeſperrt. Während ein Teil des Wetterkanals zertrümmert wurde, hat der Ventilator nicht gelitten. Vorausſichtlich werden Mittwoch alle 3 Sohlen unter Waſſer ſtehen.

Mutter und Tochter.

Duisburg, 24. Nov. Wegen **Wechſelfälſchungen** und Betrügereien hatte ſich geſtern die Frau des Kaufmanns Schabegge in Mülheim-Ruhr und deren Tochter vor der Strafkammer des hieſigen Landgerichts zu verantworten. Die beiden Angeklagten hatten im vergangenen und in dieſem Jahre eine Anzahl Banken in Duisburg, Eſſen und Gelſenkirchen durch gefälſchte Wechſel geſchädigt. Die Märkiſche Bank in Gelſenkirchen verlor dabei 16 000 Mk. Frau Schabegge erhielt wegen genannter Vergehen in 9 Fällen eine **Zuchthausſtrafe von 4 Jahren**, ihre Tochter wegen der gleichen Vergehen in 5 Fällen 1½ Jahre Gefängnis.

Opfer der Berge.

Innsbruck, 24. Nov. Die beiden ſeit Mittwoch **vermißten Studenten** Sauerwein und Wadſchitzky ſind auf dem Habicht **aufgefunden** worden. Sie waren von einem Schneeſturm überraſcht und dadurch gezwungen worden, zwei Nächte im Freien zuzubringen. Sauerwein war abgeſtürzt und bald darauf **geſtorben**. Wadſchitzky wurde gerettet.

Der Goldſchatz in Sicherheit gebracht.

Belgrad, 24. Nov. Der **Goldſchatz** der ſerbiſchen Nationalbank iſt von Belgrad nach Niſch übergeführt worden.

Hauptſchriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politiſchen, provinziellen, örtlichen u. vermiſchten Teil: **Karl Langeheine**, für den feuilletoniſtiſchen, volkswirtſchaftlichen u. wiſſenſchaftlichen Teil: **Otto Waelde**, für den Anzeigenteil: **Ernſt Hinderſin**, ſämtliche in Gummersbach.

Bestbewährte Nahrung für:
gesunde und magen-darmkranke
sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.
Kindermehl **Kufeke** Krankenkost

Friedrich Wilhelm

Statt besonderer Anzeige.

Ein gesunder, kräftiger

Junge

angekommen.

G. Kleinjung
u. Frau
Martha geb. Sommer.

Niedersessmar,
den 22. Nov. 1908.

Bekanntmachung.

Verwaltungslehrling mit guter Schulbildung und ſchöner Handſchrift kann auf dem Steuerbüro alsbald eintreten.

Bei der Meldung ſind die Schulzeugniſſe vorzulegen.

Gummersbach,
12. November 1908.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission.
Fiſcher.

Zwangsverſteigerung

Mittwoch, den 25. d. M. nachmittags 1½ Uhr, werde ich in **Bergneuſtadt**, **Kleinwiedeneſt** meiſtbietend gegen bare Zahlung verſteigern:

1. 29 Reſte an Kleidungsſtücken,
2. 27 Pakete Wolle (Garne),
3. 25 St. Frauenſchürzen,
4. 6 St. Bettücher,
5. 8 St. Unterjacken,
6. 40 St. Frauen u. Kinderhemden,
7. 20 St. Hemden (gemiſcht)
8. 6 St. Unterhoſen,
9. 30 Paar Strümpfe,
10. 10 St. Matten,
11. 75 St. Schrubbtüchern,
12. 42 St. Stroh- Filzhüte,
13. 25 St. Mützen,
14. 12 St. Jacken,
15. 1 Dutzend desgl.
16. 7 St. Unterröcke für Frauen.
17. Schreimaterialien und Kurzwaren.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, ſich in der Gaſtwirtſchaft **Baum** einzufinden.

Gummersbach, den 23. November 190 .

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Geſellſchaft zur Eintracht.

Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr,

Ballotage.

Der Vorſtand.

☐ Z. o. T. 24. 11. 08. abends 8 Uhr. P.

Am 1. Dezember d. J. wird der an der Bahnſtrecke Wipperfürth—Marienheide zwiſchen den Stationen Ohl-Rönſahl und Marienheide gelegene, bisher nur für den Güterverkehr in Wagenladungen eingerichtete Bahnhof Gogarten auch für die Abfertigung von Perſonen eröffnet. Eine Abfertigung von Gepäck, Expreßgut, Leichen u. Privattelegrammen iſt ausgeſchloſſen.

Folgende Züge werden von dem genannten Tage ab daſelbſt halten:

a.) Richtung Marienheide-Wipperfürth

Zug Nr.	Abfahrt
1033	6^{20} Abfahrt,
1051	9^{08} "
1039	2^{27} "
1047	8^{42} "

b.) Richtung Wipperfürth-Marienheide

Zug Nr.	Abfahrt
1032	6^{21} Abfahrt,
1038	11^{58} "
1044	4^{49} "
1046	6^{55} "

Reiſegepäck wird auf dem genannten Bahnhofe nur zur Nachabfertigung angenommen.

Elberfeld, 14. Novbr. 1908.

Königliche
Eiſenbahndirektion.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch, dem 25. d. Mts., ſollen zu **Haan** bei Nümbrecht nachmittags 2 Uhr

zwei Schweine

öffentlich meiſtbietend gegen gleich bare Zahlung verſteigert werden.

Kaufluſtige ſammeln ſich am Eingang des Ortes.

König,
Gerichtsvollzieher in Wiehl.

Nur kurze Zeit!

Wer genau über ſeine Verhältniſſe orientiert ſein will, wende ſich vertrauensvoll an die weitberühmte

Phrenologin.

Sprechſtunden von ⅓ Uhr nachm. ab. Meinerzhagen, Gaſthof zur Leie, part. rechts.

Von Donnerstag morgen an prima

Pferdefleiſch

zu haben bei
Carl Becker, Derſchlag.

Gelegenheitskauf!

Große Auswahl in Herren- und Damen Uhren, Ketten, Broſchen, Ringen zu ſpottbilligen Preiſen empfiehlt

Jakob Krag,
Gummersb., Rathausſtr. 2.

Automatiſche Zuchtgeräte, Kaffegeflüg., Brutteier, rat. Futter, Brutöfen, Geflügelhäuſer, über 1000 i. Betrieb. Katalog gratis. Geflügelpark i. Auerbach, Heſſ.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Fritz Hesse

im 67. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Bergneustadt, den 23. Novbr. 1908.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. November, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag abend 11 Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwieger- und Grossvater

Johann Mengel

im Alter von beinahe 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Hackenberg, Bergneustadt, Dümmlinghausen und Hahnbuche, den 23. November 1908.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 26. d. M., nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Herrenſtoffe!

Nach beendigtem Verſandt für die Winterſaiſon habe einen Poſten

Herrenſtoffe

zurückgeſetzt und verkaufe ſelbe zu

ſehr billigen Preiſen,

z. B. **ſehr ſtarke Anzug- u. Hoſenſtoffe**
à 2½—5½ Mark per Meter.

Auch ein Poſten **Reste** ſind noch vorrätig, welche zur Hälfte des Preiſes abgegeben werden.

Bergneuſtadt, den 16. November 1908.

Otto Hollmann.

Steigerturmbau!

Der Neubau eines Steigerturms in Kotthauſen ſoll vergeben werden.

Koſtenanſchläge ſind von hier zu beziehen, während die Zeichnung hier zur Einſicht offen liegt.

Offerten bis 30. November cr. erbeten.

Marienheide, den 19. November 1908.

Der Bürgermeiſter: **Grothe.**

Arbeit iſt des Blinden Glück!

In Anbetracht der Tatſache, daß nutzbringende Beſchäftigung ganz beſonders geeignet iſt, einem Blinden das erhebende Gefühl der Zufriedenheit und der Menſchenwürde zu verleihen, geſtatten wir uns, die nachſtehend benannten Blinden zu Arbeitsaufträgen beſtens zu empfehlen:

Ella Kleberhoff, Bergneuſtadt, Oſtſtraße 20, Bürſtenmacherin, Stuhlflechterin und Strickerin,
Carl Engels, Neuenothe, Stuhlflechter, Korb- und Bürſtenmacher.

Die Bezirksvertreter des Blindenfürſorgevereins.
Eigen Brockmeier
Bürgermeiſter. [illegible]

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollſtreckung ſollen die in der Gemarkung Gimborn belegenen, im Grundbuche von Gimborn Band 32, Blatt No. 1547, zur Zeit der Eintragung des Verſteigerungsvermerkes auf den Namen des Metzgers **Otto Söhnchen zu Berghauſen** eingetragenen Grundſtücke:

1. Gimborn, Flur 28 No. 582, Garten, im Gärtchen, groß 5,14 ar, 0,81 Taler Reinertrag,
2. Gimborn, Flur 26 No. 533/99 Hofraum, groß 5,26 ar, Berghauſen No. 38a, mit Werkſtätte und Schlachthaus, 129 Mark Nutzungswert,

am 25. Januar 1909, nachm. 4 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in Berghauſen in der Wirtſchaft „Zur Sommerfriſche" von Holve verſteigert werden.

Der Verſteigerungsvermerk iſt am 2. November 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, ſoweit ſie zur Zeit der Eintragung des Verſteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erſichtlich waren, ſpäteſtens im Verſteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerſpricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls ſie bei der Feſtſtellung des geringſten Gebots nicht berückſichtigt und bei der Verteilung des Verſteigerungserlöſes dem Anſpruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgeſetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Verſteigerung entgegenſtehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuſchlags die Aufhebung oder einſtweilige Einſtellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Verſteigerungserlös an die Stelle des verſteigerten Gegenſtandes tritt.

Gummersbach, den 13. November 1908.

Königliches Amtsgericht 2.

Sprossenkarren

mit Holzrad in höchst gediegener Ausführung liefert

G. Mudersbach,
Emmerzhausen b. Daaden.

Man verlange Beschreibung und Preis.

Trotz der hohen **Schweinepreiſe** liefere ich bis auf weiteres **Ia. Schweine-Kleinfleisch** garantiert geſunde, ſauber bearbeitete inländiſche Ware von 30 Pfd. an p. Pfd. 28 Pfg. Poſtkolli enthaltend 9 Pfd. 2,80 M. Garantie. Nichtgefallendes retour. Alles ab hier p. Nachn. **A. Carſtens**, Altona 88.

Sammlung

für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf Zeche Radbod:

Die Bewohner von Hömel b. Oberghauſen, 14,20 M. — Schulbezirk von Göpringhauſen b. Nümbrecht, 55,00 M. — G. Lambach, Oberwipper, 20,00 M. — Ungenannt, Hackenberg, 5,00 M. — Franz Held, Kotthauſen, 10,00 M. — L. B., 2,50 M. — Guſtav Brenſing, Gummersbach, 3,00 M. — N. N., 5,00 M. — N. N. Windhagen, 3,00 M. — Geſellſchaft „Eintracht", Dümmlinghauſen, 10,00 M. — Lindemann, Wiedeneſt, 3,00 M. — Summe 1041,15 M.

Weitere Gaben nimmt die Geſchäftsſtelle der Gummersbacher Zeitung gern entgegen.

Kreis-Verband-Sitzung der Wirt[illegible]

[illegible]ttwoch, dem 25. cr., nachmittags 5½ Uhr, beim Kollegen Herhaus in Bielſtein.

Ortskrankenkaſſe der Gemeinde Gimborn.

Die Mitglieder der Kaſſe werden hierdurch zu der ordentlichen

Herbſt-Generalverſammlung

auf Sonntag, den 29. Novb., nachmittags 5 Uhr, bei Gaſtwirt G. Kleinjung in Hülſenbuſch ergebenſt eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geſchäftliche Mitteilungen.
2. Wahlen und zwar:
   a.) der Reviſoren zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1908.
   b.) Erſatzwahl für 3 ausgeſchiedene Vorſtandsmitglieder, von denen 2 aus dem Kreiſe der Arbeitnehmer und 1 aus dem Kreiſe der Arbeitgeber zu wählen ſind.

Berghauſen (Rheinl.), den 23. Novbr. 1908.

Der Vorsitzende:
Ernſt Ufer.

Die Spar- und Darlehnskaſſe in Dieringhauſen

verzinſt ſämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3¾ %**.

Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Poſt) gemacht werden.

Wichtig für Kranke u. Schwache
iſt
Faſtenrath's - Kakao - Edelwein.

Ein außerordentlich blutbildender zur Kräftigung des geſchwächten Körpers dienender Wein.

Ärztlicherſeits warm empfohlen. ‖ Lieferant vieler Krankenhäuſer.

per Flaſche Mk. 2.— in den bekannten Niederlagen
Rob. Fastenrath, Weingrosshandlung,
Gummersbach.

Kinder-Spielwaren

verkaufe wegen Aufgabe des Artikels zu **außergewöhnlich billigen Preiſen.**

F. W. Dörre, Bergneuſtadt.

Evangeliſche Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 29. November (II. Advent), nachmittags 3 Uhr, findet im **Gemeindehauſe** das diesjährige **Gemeindefeſt** ſtatt.

Programm:

Wichernfeier

zum Gedächtnis des 100jährigen Geburtstages D. Johann Hinrich Wichern's.

Feſtvortrag des Generalſekretärs des Centralausſchuſſes für Innere Miſſion in Berlin Herrn **Paſtor Scheffen:**

„Wicherns Heroldruf zur tätigen Mitarbeit in der Inneren Miſſion — eine dringende Forderung auch unſerer Zeit.“

Lichtbildervortrag: „Das Rauhe Haus in Hamburg und die Arbeitsfelder ſeiner Brüder“.

Vorträge auf der Orgel, ſowie ſolche des Kirchenchores und Bläſerchores, wechſeln mit Deklamationen, Sologeſang und Gemeindegeſang.

Zu dieſer Feier ſind alle Glieder unſerer Kirchengemeinde herzlichſt eingeladen.

Das Presbyterium.

Kinder unter 13 Jahren haben keinen Zutritt.

Es wird gebeten, Mäntel, Hüte und Schirme an der Garderobe abzugeben (à Perſon 10 Pfg.).

Ausführliche Programme werden im Gemeindehauſe verabfolgt.

Für Speiſen und Getränke während der Pauſen iſt geſorgt.

Synodalgruppe der Freunde des kirchlichen Bekenntniſſes in der Aggerſynode.

Am Sonntag, den 29. November, um 4 Uhr wird im **Hotel Theis** zu Dieringhauſen Herr Oberlehrer **Dr. Quast** aus Köln reden über das Thema:

Was iſt Wahrheit?

Jedermann iſt herzlich willkommen.

Eintrittspreis 30 Pfennig.

Der Vorſitzende:
Pfarrer von Lünen.

Franz Heuser,

Cigarren-Special-Geschäft,
Fernspr. 14. **Gummersbach.** Fernspr. 14.
Kaiserstrasse 26/27

Bremer u. Hamburger **Cigarren** in auserlesenen Qualitäten.

Reichassortiert. Lager in **Cigaretten** des In- und Auslandes.

Rauchtabake.

Ausser hellem

Lagerbier

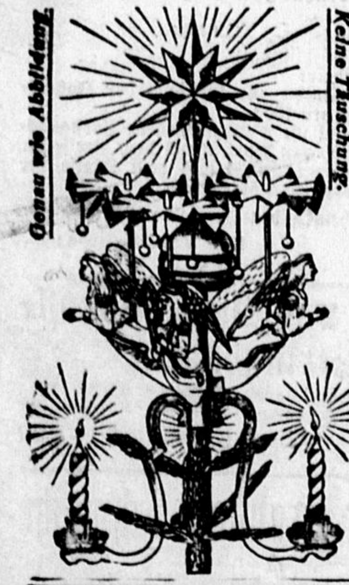
empfehle ... Sonderheit

Münchner-Ersatz
Hubertus-Bräu

in Fässern sowie in Flaschen.

Bierverlag
Joh. Steinel, Gummersbach,
Brückenstrasse.

Genau wie Abbildung.



Keine Täuschung.

Weltbekannt unser **Christbaum-Engelgeläute** Nr. 1 fast alle ähnlichen Geläute, was Ausführung anbelangt, übertrifft. Selbiges ist aus feinem Nickelmetall hergestellt (also ein wirklich **feiner Schmuck** für jeden Christbaum). Sobald die Kerzen angezündet sind, ertönt ein feierliches Weihnachtsgeläute. – **Garantiert funktionierend,** per Stück **nur Mark 1.10**

Knusperhäuschen ganz a. Metall, hochf. lack. u. gepr., m. beweg. Fig., Ausf. überrasch. jed., p. Stck. M 1.50. Bei vorherig. Einsendg. d. Betrages 2 Pf., geg. Nachnahme 30 Pf. Porto extra.

Hauptkatalog mit großer Auswahl über **Weihnachtsartikel,** Cristbaumschmuck, Kinderspielwaren, Musik-, Gold-, Silber-, Nickel-, Leder- und Stahlwaren, Uhren, Waffen, Haushaltungsartikel etc. vers. wir gratis u. franko. (Sammelaufträge extra Vergütung.)

Georg. Bell,
Gräfrath b. Solingen.
Fabrikversandhaus.

Sparkaſſe zu Meinerzhagen

verzinst sämtliche Einlagen tageweise mit
4%.

Grabdenkmäler.

Künſtleriſche und ſolide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.

Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernſpr. 150. Bildhauerei. Gegr. 1863.

Man verlange Katalog.

Sonntag, den 29. November 1908,
abends 7½ Uhr,
im Saale des Hotel **Geißler** zu **Wiehl:**

Feſtvorſtellung

zu Gunſten des Baufonds zur Errichtung einer Wiehler Bismarckwarte.

PROGRAMM:

1. Prolog der Phantaſie.
2. Haya Berge roomerick!
   Bergiſches Schauſpiel aus der Zeit Friedrich des Großen in drei Aufzügen.
   Zwiſchen den Aufzügen finden Geſangvorträge ſtatt.
3. Aufführung von Tänzen.
4. So wird's gemacht!
   Luſtſpiel in zwei Aufzügen.

Nach Schluß der Aufführungen wird getanzt.

Eintrittskarten in den Hotels **Geißler** und **Bormann,** ſowie bei Herrn Friſeur **Heuſer** erhältlich.

Vorverkaufspreis 1 Mk., Kaſſenpreis erhöht.

Um zahlreichen Beſuch bittet unter Hinweis auf den Zweck der Veranſtaltung

die Vereinigung zur Errichtung einer Wiehler Bismarckwarte.

Reſte

in ſehr großer Auswahl wieder abzugeben.

Fabriklager
Joh. Eicker,
Dieringhausen.

Gummistempel jeder Art schnell u. billig liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg.

Dr. Thompson's
Seifen-pulver
Dr. Thompson's
Schutz-Marke
Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist

das beste Waschmittel.

½ ℔ Paket **15** Pfg.

Im Erscheinen befindet sich

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Am Sonntag, dem 29. November d. Js.

iſt in der Stadtgemeinde Gummersbach für diejenigen Zweige des Handelsgewerbes, in denen Waren in offenen Verkaufsſtellen feilgehalten werden, ein

erweiterter Geſchäftsverkehr bis 7 Uhr abends

zugelaſſen.

Da infolge des beginnenden Weihnachtsgeſchäftes die für die

nächſte Freitag- und Samstag-Ausgabe

unſ. Ztg. beſtimmten Anzeigen umfangreicher werden, erſuchen wir unſere verehrl. Inſerenten höfl., uns dieſe Inſerate **möglichſt frühzeitig, ſpäteſtens bis Donnerstag bezw. Freitag mittag 12 Uhr** zugehen zu laſſen.

Hochachtungsvoll

Der Verlag der Gummersbacher Zeitung.

Kleiderstoffe

Größte Auswahl. = Nur gute Qualitäten.
Stets das Neueste.
Unübertroffene Preiswürdigkeit.

Franz Bergmann & Co.
Köln

Muster stehen portofrei gern zu Diensten.

Niederlage
von

Kaiser's Kaffee-Geschäft.

Den geehrten Bewohnern von **Bergneustadt** und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, dass ich den **Alleinverkauf des so sehr beliebten Kaiser's Kaffee,** sowie von **Schokoladen und Zuckerwaren** aus

Kaiser's Kaffee-Geschäft

übernommen habe.

Hochachtungsvoll

Carl Becker.

NB. **Kaiser's Kaffee-Geschäft**
hat den grössten Kaffee-Rösterei-Betrieb Europas.
Eigene Kakao-, Schokolade- und Zuckerwaren-Fabrik.
Fabriken:
Viersen, Spandau b. Berlin, Breslau, Heilbronn, Basel.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Fabrikzeichen

Orangeſtern Blauſtern	feinſte	Sternwollen!
Rotſtern Violetſtern	hochfeine	
Grünſtern Braunſtern	beſte Conſum-	

nur echt mit obigem Sternfabrikzeichen der

Norddeutſchen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.

Zu haben in den meiſten Geſchäften; wo nicht erhältlich, weiſt die Fabrik Groſſiſten und Handlungen nach.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank Giro-Konto **Köln a. Rh** Kontor: Auf Rheinberg 1—5

Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

Vorrätig in den bekannten Niederlagen.

Neu eingeführt:

Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein“ Mk. 1.20 p. ¾ Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

Alleinverkauf
des ſo ſehr beliebten
echten Siegerländer Brotes,
echten weſtf. Pumpernickel
in den Filialen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhauſen,
Bielſtein.

Rheiniſche Kochſchule,
Köln am Rhein. Auf dem Berlich 6.
Prämiirt mit 5 goldenen Medaillen u. Ehrenpreiſen.
Gewiſſenhafte Ausbildung in der guten bürgerlichen und feinen Küche mit beſonderer Berückſichtigung der Fiſch- und Geflügelgerichte und des Backens.
Lehrkurſus 3 Monate. — Proſpekte a. Wunſch.
Penſion im Hauſe.

Photograph. Apparat

Reisekamera 18 24 zu kaufen **gesucht** od. auf Tauſch geg. 13/18 u. 9/12.

Offert. mit Preis unter G. Z. 342 an die Expedition d. Zeitg.

Bar Geld verleiht a. Jederm. z. kulant. Bedingungen. Bekannt reell, diskret u. ſchnell. Ratenrückzahl. Prov. u. Darlehn. Glänz. Dankſchreib. **C. Gründler, Berlin W. 132,** Friedrichſtr. 196.

Pferdedünger

bietet an
Adler-Brauerei, G. m. b. H.,
Bielſtein, Rhld.

Mayonnaise,
Remouladen-Sauce,
Anchovy-Paste,
Sardellen-Butter,
Lachs-Butter,
Worcester-Sauce
(Engl. Sauce),
Olivenöl,
Mayonnaisenöl,
anerkannt feinſte Qualitäten,
billigſte Preiſe,
ſtets friſch
bei
Gravel & Heiden,
Gummersbach.

Geld 5—6% braucht ſchreibe ſofort, in 5 Jahr. rückzahlb. Streng reell, diskret. Zahlr. Dankſchreib. **J. Stusche,** Berlin 57, Kurfürſtenſtr. 164.

Lahusen's Lebertran „JODELLA“

Gern genommen.
Gut zu vertragen.

Für Kinder und Erwachsene der beste, wirksamste, beliebteste **Lebertran.**

Als Nähr-, Stärkungs-, Blutreinigungs-Mittel unerreicht.

Beste Zeit für eine Kur August bis Mai. Man kaufe nur Originalpackung, Preis M 2,30 und 4,60, mit dem patentierten Schutznamen „JODELLA“. Alles andere weise man als nicht echt zurück. Alleiniger Fabrikant Apotheker LAHUSEN in BREMEN. Frisch zu haben in allen Apotheken von Gummersbach, Ründeroth, Wiehl, Bergneustadt, Dieringhausen, Engelskirchen, Nümbrecht etc.

Suche auf ſofort ein fleißiges, geſundes

Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit, am liebſten ſolches, welches ſchon erfahren und etwas älter (20—25 Jahre) iſt. 3 erw. Perſ., 1 Kind, aufs Land.

Fr. u. Friedr. Werth,
Haus Landſcheid b. Burſcheid
i. Ber.

∗ Zur Hundertjahrfeier der Steinſchen Städteordnung.

Die Berliner Jubiläumsfeier der Städteordnung erhielt durch eine Anſprache des Kaiſers ihre beſondere Weihe. Das waren ſchlichte, ernſte, gehaltvolle Worte, die dem preußiſchen Bürgertum gelten und überall im Lande denſelben frohen Widerhall wecken werden, den ſie im Berliner Rathauſe fanden. Es handelte ſich um einen wohlvorbereiteten Staatsakt, der ſchon äußerlich dadurch als ſolcher gekennzeichnet wurde, daß Fürſt Bülow dem Kaiſer den Wortlaut dieſer Rede überreichte. Man kann hierin wohl ein Zeichen der neuen konſtitutionellen Aera erblicken, zu der ſich der Monarch bekannt hat. Auch die Kaiſerin, der Kronprinz und die Kronprinzeſſin wohnten der Feier bei und mit ihnen die höchſten Vertreter der Regierung, ſowie viele militäriſche Würdenträger. Wir geben folgenden Bericht über die Feier wieder:

Der Hundertjahrfeier der preußiſchen Städteordnung im großen Feſtſaale des Rathauſes wohnten der Kaiſer und die Kaiſerin, der Kronprinz, Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin und Tochter, der Reichskanzler, die Miniſter, Oberpräſident Trott, der Polizeipräſident, die Generale, die Chefs des Zivil- und Militärkabinetts, und viele andere bei. Um 11 Uhr erſchien das Kaiſerpaar und wurde vom Oberbürgermeiſter Kirſchner, dem Bürgermeiſter Reicke und dem Stadtverordnetenvorſteher Michelet empfangen und in den Feſtſaal geleitet. Der Berliner Lehrergeſangverein trug Beethovens: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" vor. Oberbürgermeiſter Kirſchner hielt eine Anſprache, in der er dem Kaiſer und der Kaiſerin für ihr Erſcheinen dankte und den Kaiſer bat, den preußiſchen Städten auch in Zukunft eine vertrauensvolle, gnädige Geſinnung zu bewahren. Redner ſchloß mit dem Gelübde unwandelbarer Treue und Hingabe der Bürgerſchaft an das Vaterland und das angeſtammte Königshaus. Bürgermeiſter Reicke hielt die Feſtrede, in der er eine Charakteriſtik des Freiherrn v Stein entwarf. Freiherr v. Stein, ſo führte Redner aus, iſt unſer geiſtiger Städtebauer, ein Mann, in dem eine große und ſtarke Idee flammte, nämlich die Erweckung des Gemeinſinnes. Der feſte Grundſtein, den er legte, heißt Selbſtverwaltung. Die Idee Steins iſt die Keimzelle unſerer ganzen modernen Staatsverwaltung geworden. Stein iſt es geweſen, der die deutſche Idee dem neuen Preußen in die Wiege gelegt hat. Von ihm geht die Bewegung aus, die Bismarck getragen und in den Hafen geführt hat. „Komme ſein Geiſt über uns alle!"

Hierauf verlas der Kaiſer folgende, ihm vom Reichskanzler übermittelte Rede:

„Mein verehrter Herr Oberbürgermeiſter! Es war mir eine beſondere Freude, durch Ihre Einladung Gelegenheit zu erhalten, an der heutigen Feier des hundertjährigen Beſtehens der Steinſchen Städteordnung teilzunehmen, und unter den Bürgern meiner Haupt- und Reſidenzſtadt zu weilen. Ihren Worten über die Bedeutung der Städteordnung für unſer Vaterland ſtimme ich aus voller Ueberzeugung zu. Der mit der Gewährung der Selbſtverwaltung von meinem Ahn ſeinem Volke gegebene Beweis des Vertrauens und der damit verbundene Appell an die geiſtigen und ſittlichen Kräfte des Bürgertums haben reiche Früchte gezeitigt. „Echtes Gold wird klar im Feuer." Das echte Gold deutſcher Treue und Tüchtigkeit, welches die Bürgerſchaft der preußiſchen Städte erfüllt, iſt im Feuer der Befreiungskriege geklärt und in hundertjähriger ernſter, opferfreudiger Arbeit für das Gemeinwohl bewährt. Dieſe Erkenntnis gibt mir die Zuverſicht, daß die preußiſchen Städte, und ihnen voran meine Haupt- und Reſidenzſtadt Berlin, auch in Zukunft die großen Aufgaben kommunalen und ſtaatlichen Vorwärtsſchreitens in Treue, Gewiſſenhaftigkeit und Kraft erfüllen werden. Und weiter hege ich das feſte Vertrauen, daß das Band der Treue und Hingebung, welches in unſerem Vaterlande von altersher König und Bürgerſchaft, Fürſt und Volk ſo eng verbindet, ſich immerdar als unzerreißbar erweiſen werde. Wenn nach den Worten des Preußenliedes nicht immer heller Sonnenſchein leuchten kann und es auch trübe Tage geben muß, ſo ſollen aufſteigende Wolken ihre Schatten niemals trennend zwiſchen mich und mein Volk werfen. Zur Erinnerung an das heutige Feſt und als Zeichen meines Wohlwollens habe ich der Stadt Berlin mein Bildnis verliehen, welches Ihnen ſpäter zugehen wird. Gott ſegne meine Hauptſtadt Berlin!"

Lebhaftes Bravo folgte den Worten des Kaiſers. Das Kaiſerpaar unterhielt ſich dann längere Zeit mit den Bürgermeiſtern und dem Stadtverordnetenvorſteher und verließ um 12 Uhr unter den Hochrufen der Verſammlung den Saal. — Der Kaiſer hat dem Oberbürgermeiſter Kirſchner den Stern zum Kronenorden 2. Klaſſe, dem Stadtverordnetenvorſteher Michelet und dem Geh. Juſtizrat Caſſel den Roten Adlerorden 4. Klaſſe verliehen.

△ Aus der preußiſchen Lehrerbeſoldungskommiſſion.

Die nationalliberalen Mitglieder der Beſoldungskommiſſion des preußiſchen Abgeordnetenhauſes haben die folgenden zwei Anträge eingebracht:

1.

Abtrennung der niederen Küſterdienſte.

Niedere Küſterdienſte dürfen in Zukunft Volksſchullehrern nicht mehr übertragen werden.

Für diejenigen Stellen, bei welchen Schul- und Küſteramt dauernd verbunden iſt, wird die infolge der Abtrennung erforderliche Auseinanderſetzung, insbeſondere die dadurch bedingte Kürzung der Stelleneinkünfte in der im § 30 Abſ. 6 des Schulunterhaltungsgeſetzes vom 28. Juli 1906 beſtimmten Weiſe geregelt.

Bei denjenigen Stellen, bei welchen zurzeit der Küſterdienſt von einem Lehrer wahrgenommen wird, iſt eine Abtrennung der niederen Küſterdienſte auf Antrag eines Beteiligten (Kirchengemeinde, Schulverband, ſtändig angeſtellter Lehrer) herbeizuführen. Die Auseinanderſetzung, insbeſondere die Kürzung des Stelleneinkommens erfolgt nach den Grundſätzen des Abſatzes 2, ſofern nicht eine Einigung der Beteiligten unter Genehmigung der Aufſichtsbehörden erzielt wird.

Der Umfang der niederen Küſterdienſte im Sinne dieſer Vorſchriften wird durch Regulativ des Unterrichtsminiſters beſtimmt.

2.

Im § 16 Abſ. 3 das Wort „unmittelbaren" durch die Worte „mittleren (Klaſſe IV des neuen Tarifs des Geſetzes, betreffend die Gewährung von Wohnungsgeldzuſchüſſen an die unmittelbaren Staatsbeamten)" zu erſetzen.

•

Der erſte Antrag befreit die Lehrerſchaft von den niederen Küſterdienſten, indem er deren Uebertragung auf einen Lehrer für die Zukunft unterſagt, und da, wo ein Lehrer zurzeit niedere Küſterdienſte wahrzunehmen hat, deren Abtrennung auf Antrag herbeiführen will.

Der zweite Antrag bezieht ſich auf die Mietsentſchädigung der Lehrer. Er will dieſe Mietsentſchädigung beſtimmt wiſſen nach dem Tarif des neuen Wohnungsgeldzuſchußgeſetzes, und zwar nach derjenigen Klaſſe, in welche die Subalternbeamten (Regierungsſekretäre uſw.) eingereiht ſind.

Beide Anträge tragen billigen Wünſchen der geſamten Lehrerſchaft Rechnung.

○ Wohnungsgeldzuſchuß und Anderes.

(Sitzung des preußiſchen Abgeordnetenhauſes. vom 21. November.)

Der Schluß der Beſprechung des Radboder Grubenunglücks ragte noch in die Sonnabendſitzung hinein. Die Reformabſichten der Regierung gewinnen klarere Geſtalt: neben der Erhöhung und Ausdehnung der Verantwortlichkeiten ſoll nach dem Plane der Regierung die Arbeiterſchaft an der Kontrolle durch Wahl von Vertretern in den Grubenausſchuß beteiligt werden. Der Miniſter Delbrück zeigte neben gutem Willen auch Mutterwitz, indem er den Gewährsmännern des ſozialdemokratiſchen Abg. Leinert, wie auch ihre eidlichen Ausſagen ausfallen möchten, eine ſichere Anſtellung auf Staatsgruben verſprach. Dieſen ſalomoniſchen Entſcheid mußte auch Abg. Korfanty (Pole) anerkennen. Und Abg. Leinert will tun, wie ihm vorgeſchlagen. Man wird ja nun ſehen, was herauskommt. Es ſprachen zur Grubeninterpellation noch Pachnicke (freiſ. Vgg.) und Bruſt (Ztr.). Als die Debatte geſchloſſen wurde, waren noch drei Zentrumsherren auf der Liſte eingezeichnet.

Der dann an die Reihe kommende Entwurf über den Wohnungsgeldzuſchuß iſt ein Nachzügler zu den großen Beſoldungs- und Finanzvorlagen. Anlage 1, ſo ſteht auf dem erſten Blatte des Entwurfs. Er iſt der erſte der zum Mantelgeſetze gehörenden und mit ihm ein untrennbares Ganze ausmachenden Entwürfe. Sein Inhalt iſt die Erhöhung der Wohnungsgeldzuſchüſſe der Beamten und eine neue Klaſſeneinteilung der Orte. Beides wurde, wenn auch die für die Beamten geſchaffenen einleuchtenden Verbeſſerungen nicht verkannt wurden, vom Hauſe kritiſiert. Es wurde bezweifelt, daß unbedingt Preußen ſich inbezug auf die Klaſſeneinteilung dem Reiche anſchließen müſſe wenn dieſes einen vielleicht bedenklichen Weg gehe. Die Art der Ermittelung des Wohnungswertes wurde angegriffen: Der Mietpreis in dem einen Orte ſei nicht gleichwertig dem Mietpreiſe am anderen Orte; denn in manchen Gegenden herrſche die Eigentümlichkeit daß der Mieter die Oefen mitbringen müſſe, auch müßten z. B. bei Vororten die Unkoſten für die Fahrt mit eingerechnet werden. Etwa nach dieſer Richtung bewegten ſich die Ausführungen des Abg. Dr. Schröder-Kaſſel (natl.). Lebhaft wurde von ihm die Deklaſſierung der zahlreichen größeren Städte beklagt. Unterſtaatsſekretär Dombois verteidigte die Vorlage und berief ſich auf den Reichstag, der die Aufhebung der bisherigen Grundlage der Wohnungszuſchüſſe: der Klaſſeneinteilung für den den Offizieren und Militärbeamten zu gewährenden Perſonalſervis, verlangt habe. Aus dem Hauſe ſprachen ferner die Abgg. v. Hennigs-Techlin (konſ.), Dr. König-Krefeld (Ztr.), Dr. Wagner-Breslau (freikonſ.), Gyßling (freiſ. Vp.) und Peltaſohn (freiſ. Vgg.). Dem Antrage des nationalliberalen Redners gemäß wurde die Vorlage ihren Schweſtern nachgeſandt und der Obhut der verſtärkten Budgetkommiſſion anvertraut.

Nicht in das große Gebäude der Beſoldungsreform eingefügt iſt der Entwurf über die Gebühren der Medizinalbeamten. Der Entwurf iſt in den meiſten Punkten ein alter Bekannter. Miniſterialdirektor Förſter führte die neue Vorlage ein, in der einige aus dem Abgeordnetenhauſe früher geäußerte Wünſche berückſichtigt ſind. Das Echo des Hauſes bildeten die Abg. v. d. Oſten (konſ.), Schmedding (Ztr.), v. Woyna (freik.), Roſenow (freiſ. Vp.). Die Anſicht der Nationalliberalen legte wieder Abg. Schröder dar. Sehr günſtig war ſein Urteil nicht. Da die Regierung wieder die Tariffeſtſetzung der Verwaltung (ſtatt der Geſetzgebung) zugewieſen hat, woran der Entwurf ſchon einmal ſcheiterte, iſt das Zuſtandekommen auch jetzt keineswegs geſichert. Eine beſondere Kommiſſion von 14 Mitgliedern wird das weitere beſorgen.

•

9. Sitzung, Sonnabend, 21. November.

Die Beſprechung der Interpellation Bruſt (Ztr.) über das Grubenunglück auf der Zeche Radbod wird zunächſt fortgeſetzt.

Handelsminiſter Dr. Delbrück: Der Abg. Leinert hat geſtern in ſeinem Schlußwort erklärt, er ſei bereit, die Namen ſeiner Gewährsmänner zu nennen, wenn ich mich verpflichte, daß dieſe nicht auf die ſchwarze Liſte geſetzt werden. Ich bin bereit, diejenigen Bergleute, welche mir der Abg. Leinert unter Angabe der in ihr Wiſſen geſtellten Tatſachen namhaft macht, ſo weit ſie es wünſchen, auf den fiskaliſchen Gruben anzunehmen und ihnen nicht zu kündigen, wie auch ihre Ausſagen immer ausfallen mögen. (Lebh. Beifall.) Der Miniſter erläutert dann ſeine geſtrigen Ausführungen Er wolle dahin wirken, daß nach dem Vorbilde der fiskaliſchen Gruben Arbeiter-Ausſchüſſe etwa in der Art errichtet werden, daß jede Steigerabteilung in geheimer direkter Wahl ein Mitglied aus ihrer Mitte in den Ausſchuß ſchickt und daß dann dieſe Mitglieder des Ausſchuſſes das Recht haben ſollen, an beſtimmten Terminen, etwa an einem Tage in jedem Monat, in Gegenwart eines Beamten die Grube zu befahren.

Abg. Korfanty (Pole): Die Zechenverwaltungen müſſen größere Opfer für die Sicherung der Arbeiter bringen. Es ſprechen noch die Abgg. Dr. Pachnicke (freiſ. Vgg.), Leinert (Soz.) und Bruſt (Ztr.).

Ein Schlußantrag wird angenommen. Damit iſt die Interpellation erledigt.

Es folgt die erſte Beratung der Novelle über den Wohnungsgeldzuſchuß für die unmittelbaren Staatsbeamten.

Abg. v. Hennigs-Techlin (konſ.) begrüßt den Entwurf im ganzen freudig.

Abg. Dr. König-Krefeld (Zentr.) fordert Differenzierung zwiſchen verheirateten und unverheirateten Beamten.

Abg. Dr. Schröder-Kaſſel (natl.): Ich kann nicht anerkennen, daß unter allen Umſtänden die Beamtenbeſoldungspolitik Preußens von der des Reiches beſtimmt werden müſſe. Preußen kann recht gut ſelbſtändig vorgehen. Die Begründung der Vorlage iſt in dieſer wie in anderen Beziehungen unzureichend. Daß lediglich die Mieten der Klaſſeneinteilung der Orte zugrunde gelegt ſind, iſt unzweckmäßig. Beamte z. B., die in Vororten wohnen, müſſen noch das Fahrgeld auf die Miete ſchlagen; man müßte alſo mindeſtens Miete plus Fahrgeld der Klaſſeneinteilung zugrunde legen. Für eine große Zahl Beamten bedeutet die neue Klaſſeneinteilung der Orte nur eine ganz geringfügige Aufbeſſerung. Für die Unterbeamten ergibt ſich z. B. in Städten, die aus Klaſſe A in Klaſſe C verſetzt ſind, eine Erhöhung von 20 Mk. jährlich Der Gedanke der Differenzierung der verheirateten und der unverheirateten Beamten bedarf der Erwägung.

Abg. Dr. Wagner (freik.) beklagt, daß man aus der Teuerungszulage, die der Wohnungsgeldzuſchuß urſprünglich darſtellte, eine reine Mietsentſchädigung gemacht habe.

Unterſtaatsſekretär Dombois: Allen Wünſchen kann man nicht gerecht werden. Auch eine Vermehrung der Servisklaſſen würde nichts nützen. Die Differenzierung zwiſchen verheirateten und unverheirateten Beamten iſt unzweckmäßig.

Nach kurzen Darlegungen der Abgg. Gyßling (freiſ. Vp.) und Peltaſohn (freiſ. Vgg.) ſchließt die Beſprechung. Die Vorlage geht an die verſtärkte Budgetkommiſſion.

Es folgte die erſte Leſung der Vorlage über die Gebühren der Medizinalbeamten.

Miniſterialdirektor Förſter empfiehlt die Vorlage.

Abg. v. d. Oſten (konſ.): Wir begrüßen es, daß der Gebührentarif zum Teil Ermäßigungen für die gerade mit ſolchen Aufwendungen hochbelaſteten Gemeinden bringt. Die ſchwerſten Bedenken haben wir gegen den § 18 des Geſetzes, der die Tarifhoheit aus der Legislative in die Exekutive überführen wird.

Abg. Schmedding (Ztr.): Die vorgeſchlagene Neuregelung wird eher zu einer Schädigung als zu einer Beſſerſtellung der Kreisärzte führen.

Abg. Dr. Schröder-Kaſſel (natl.): Auch der vorliegende Entwurf beſeitigt die jetzige Rechtsunſicherheit nicht. Es wird von den Intereſſenten auch beſtritten, daß die neue Beſoldungsordnung eine Beſſerſtellung der Kreisärzte bringt. Eigentlich beſteht alſo die früher als Zweck des Entwurfes angegebene Aufgabe, eine Erhöhung der Bezüge der Kreisärzte zu erreichen, auch jetzt noch fort. Die Tarifſätze ſind nur inſoweit erhöht, als eine gerichtliche Tätigkeit in Frage ſteht. Mit Kommiſſionsberatung ſind wir einverſtanden.

Nach einigen Bemerkungen der Abg. Dr. von Woyna und Roſenow (freiſ. Vp.) geht der Entwurf an eine beſondere Komiſſion von 14 Mitgliedern.

Das Haus vertagt ſich. Montag 11 Uhr: Beamtenſteuerprivileg.

Rheinland-Westfalen.

∗ Lüdenſcheid, 24. Nov. Auf der Strecke von hier nach Werdohl wurde der Fabrikarbeiter Karl Kuche aus Neuenrade, Vater von 5 Kindern, von einem Zuge erfaßt und vollſtändig zermalmt.

∗ Solingen, 24. Nov. Ueber den Raubanfall im Café Boving erfahren wir noch, daß der Täter, der Handlungsgehilfe Karl Naſſe aus Gräfrath, zweifellos noch einen Komplizen hatte. Die Po-

⁂ Das Martyrium eines Kaiſers.

Ein merkwürdiges Geheimdokument, in dem der jüngſt verſtorbene chineſiſche Kaiſer ſeine Schmerzen und Leiden aufzählt und das durch eigenartige Umſtände in die Hände eines Mitgliedes der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Peking kam, wird im „Matin" veröffentlicht. Es war im Jahre 1898, als der damalige franzöſiſche Geſandte in China, Stephen Pichon angeſichts der peſſimiſtiſchen Gerüchte von dem Geſundheitszuſtand des Kaiſers Kwang-ſü in Peking die Erlaubnis erwirkte, dem Kaiſer die Behandlung des franzöſiſchen Botſchaftsarztes, des Dr. Dethève, angedeihen zu laſſen. Die Kaiſerin-Witwe erteilte ihre Genehmigung, und in Begleitung des Konſuls Biſſière wurde der Arzt in Gegenwart Tſu-hſis von dem kranken Kaiſer empfangen. Der Kaiſer machte einen ſehr deprimierten Eindruck, ſeine dunklen Augen ſtarrten teilnahmslos ins Weite, und der ſchwächliche kleine Körper ließ kaum glauben, daß man einem erwachſenen Manne von 28 Jahren gegenüberſtand Mit Erlaubnis der Kaiſerin-Witwe durfte der Arzt zur Auskultation ſchreiten, und dann richtete man eine Reihe Fragen an den Kaiſer, die ſich auf ſein körperliches Befinden bezogen. Mitten im Geſpräch, ohne ſeine Tante anzuſehen, zog er plötzlich heimlich aus ſeinem Seidentuch eine kleine Papierrolle, die er unbemerkt dem Dr. Dethève in die Hand drückte. Es iſt das Schriftſtück, das heute veröffentlicht wird, ein einzigartiges Leidensbekenntnis eines gekrönten Fürſten. Der Kaiſer erzählt darin, wie er immer beim Klange des Gongs von Schwächegefühlen übermannt werde und wie in der Nacht im Traume derſelbe Klang in ihm forthalle, ihm Schwindelgefühle errege, allerlei anfangs angenehme Vorſtellungen wachrufe, die dann faſt immer in einem ſchmerzlichen Gefühle körperlicher Leere ausklangen. „Seit dem Frühling dieſes Jahres iſt es mir, als ſeien die Finger meiner beiden Hände innerlich geſchwollen und ſtarr wie Holz; meine Hüften und Schenkel ſchmerzen mich als wären ſie hohl und leer. Wenn ich ſpreche, huſte oder nieſe, ſo iſt es, als zöge ſich mein Körper innen zuſammen; der Atem überſtürzt ſich, wie wenn man keucht, und ich muß ſeufzen. Zudem kann ich weder die Kälte ertragen, noch die Wärme und auch keinerlei Ermüdung. Stehe ich eine Zeitlang aufrecht, ſo wächſt der Schmerz in den Hüften und Schenkeln, die Bruſt ſcheint ſich aufzuweiten und der Atem haſtet. Ich fühle keinen Boden unter meinen Füßen. Wenn ich längere Zeit ſitze, ſchwellen mir die Augen auf und Arme und Beine geraten in ſchmerzvolle Erſtarrung, die Bruſt ſcheint ſich zu verſtopfen und der Atem wird gepreßt. Wenn ich in der Nacht ſchlafe, erkalten meine Schenkel und Knie. Nach dem Erwachen iſt mein ganzer Körper ſtarr, und es fällt mir ſchwer, mich zu rühren oder mit umzudrehen. Gewöhnlich habe ich ein fortwährendes Summen und Surren an den Ohren und eine leichte Taubheit, und an den Händen habe ich ſtets ein Kältegefühl. Aber dieſe meine Leiden können nicht beſeitigt werden. Wenn ich die Arzneien gebrauche, die mich wärmen ſollen, ſo bilden ſich an meinem Kopfe und an meinem Körper kleine Blattern und auf meinem Halſe und an den Zähnen entſtehen kleine Blaſen. Dann ſchmerzen mich die Zähne. — Obgleich ich täglich viel eſſe, wickelt der Verdauungsprozeß ſich nur ſchwer ab. — Am Tage verſpüre ich eine Müdigkeit und einen Widerwillen gegen jede Bewegung, ich habe den Wunſch, mich zu legen. Allein, wenn ich längere Zeit liege, erweitert ſich die Bruſt und ich kann es kaum aushalten. Auch den Wind muß ich ſehr fürchten. Wenn ein kühler Windhauch mich berührt, verſpüre ich einen Schmerz oberhalb der rechten Schläfe. Anderſeits, im Herbſt, im Winter, wenn ich etwas dichtere Kleidung trage und wärmere Decken benutze, dann entſtehen leicht die Blaſen auf meinem Körper und auch auf der Zunge. Das tritt auch ein, wenn mein tägliches Getränk Teile enthält, die Wärmegefühle auslöſen." Mit einem melancholiſchen Seufzer ſchließt dies ſeltſame Dokument: „In Wahrheit, es iſt ſchwer, ein Mittel zu finden, um dieſes Uebel zu bekämpfen und die Geſundheit aufrecht zu erhalten."

* * *

⁂ Eine Lottogeſchichte.

Ein nahezu unglaubliches Ereignis, an das man nunmehr aber doch glauben muß, hält ſeit einer Woche Turin in Aufregung. Ein ältliches Dienſtmädchen, Roſa Tirone aus Montechiari d'Aſtri, hat bei der Turiner Lottoziehung am 7. November 360000 Lire gewonnen. Sie ſetzte 6 Lire auf einen Quaterno ſecco; der Quaterno kam heraus und das Lotto zahlt in dieſem Falle das 60 000fache des Einſatzes, alſo 360 000 Lire. Die Nachricht hörte ſich zunächſt als Erfindung an. Bei jeder Lottoziehung werden bekanntlich 5 Nummern zwiſchen 1 und 90 gezogen. Daß ein Spieler 4 von dieſen 5 Nummern (einen Quaterno) errät, kommt eigentlich nie vor. Der Quaterno wird deshalb auch ſehr ſelten geſpielt, und wenn doch dann mit ſehr geringem Einſatz, 10 oder 12 Centeſimi. Aber 6 Lire und durch ein Dienſtmädchen! Ueberdies wurde der Name der Gewinnerin nicht genannt. Man erfuhr nur, daß ſie bei dem Rechtsanwalt und früheren Abgeordneten Cocito in Dienſt geſtanden hatte, aber ſofort nach dem Gewinn von Turin weggegangen war, angeblich um Beläſtigungen von Bittſtellern zu entgehen. Signor Cocito gab von dem Vorfalle folgende Darſtellung: Seinem Dienſtmädchen, über deſſen Namen und Herkunft er Schweigen verſprochen habe, ſei am Totenſonntag ihr verſtorbener Geliebter im Traume erſchienen und habe ihr für die nächſte Lottoziehung vier ſichere Nummern gegeben, nämlich 4 — 53 — 25 — 30. Dann habe er ſie gebeten, ihm ein Glas Waſſer zu holen. Das ſei geſchehen und nun habe ihr Geliebter noch hinzugefügt, wenn ſie die Nummer ſetze die „Durſt" entſpreche, ſo werde auch dieſe Nummer herauskommen. Nun wachte das Mädchen auf. Der Traum war ihr noch klar im Gedächtnis. Sie ſchrieb die ſicheren Nummern eiligſt nieder und ſuchte in ihrer Lottokabale nach „Durſt". Die entſprechende Nummer war 63. Kaum konnte ſie mit ihrer Herrin ſprechen, ſo erzählte ſie den Traum, fand aber keinen Glauben und wurde als Lottoſchweſter ausgelacht. Das hinderte ſie aber nicht, im Laufe der Woche in verſchiedenen Lottoſtuben nach und nach 6 Lire auf die vier ſicheren Nummern zu ſetzen. Die Tochter des Hauſes ließ ſich von ihr bereden, auch eine halbe Lira dran zu wagen. Die fünfte Nummer ſetzte Roſa nicht, weil ſie in einer anderen Lottokabale gefunden hatte, daß Durſt 65 ſei. Hätte ſie aber blindlings ihrem Traume gefolgt, ſo wäre der kaum jemals dageweſene Fall eingetreten, und ſie hätte rund zwei Millionen Lire gewonnen. Denn am 7. November wurden alle fünf von ihr geträumten Nummern gezogen. Trotz der Diskretion ihrer dankbaren Herrſchaft, die ja bei dieſer Gelegenheit auch 30 000 Lire gewonnen hatte, kam aber der Name der Gewinnerin ſehr bald an den Tag. Man las ihn auch auf der Polizeidirektion und erinnerte ſich dort, daß gegen Roſa Tirone ein Steckbrief vorliege. Sie war wegen Betrugs in Contumaciam zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Man ſtellte Nachforſchungen nach ihrem Verbleib an und fand ſie in Turin ſelbſt, bei ihrem neuen Geliebten, einem jungen Schlächter. Deſſen Armen wurde ſie nun entriſſen und ins Gefängnis gebracht. Sie hat ſchon dreimal, immer wegen Betrugs, längere Freiheitsſtrafen verbüßt. Obwohl ſie ohne nennenswerte Geldmittel war, ſo verſuchte ſie Häuſer und Villen zu kaufen und machte dabei falſche Angaben, aber mit ſolcher Sicherheit, daß man ihr geraume Zeit Glauben ſchenkte. Wurde ſie aus dem Gefängnis entlaſſen, ſo wußte ſie immer Stellung als Dienſtmädchen zu finden, unter Verſchweigung ihres Vorlebens. In ihrer beſcheidenen Stellung war ſie treu, ehrlich und fleißig eine wahre Perle von Dienſtmädchen, bis dann der böſe Geiſt über ſie kam, und ſie wieder eine Villa kaufte. — Ihr Lottogewinn iſt authentiſch. Die Behörden haben eine peinliche Unterſuchung angeſtellt und alles in Ordnung befunden. So darf man annehmen, daß auch ihr prophetiſcher Traum vom Totenſonntag auf Wahrheit beruht, zumal ſie ihn ja ſchon ſechs Tage vor der Lottoziehung erzählt hat. Alle Turiner Leuchten der Wiſſenſchaft haben ſich zu dem Falle geäußert. Der berühmte Pſychiater Profeſſor Lombroſo, der ſich bekanntlich zum Spiritismus bekehrt hat, erblickt natürlich in Roſa Tirone ein Traummedium, das ſich tatſächlich mit Weſen aus einer anderen Welt in Verbindung zu ſetzen vermag. Ihr verſtorbener Bräutigam ſei wirklich und wahrhaftig zu ihr gekommen und habe ihr die Lottonummern geſagt. — Das war doch ſehr brav von ihm! Im Intereſſe des italieniſchen Staatsſchatzes iſt aber doch zu wünſchen, daß es zwiſchen Roſa Tirone und ihrem verſtorbenen Bräutigam nun endlich zum Bruche käme!

* * *

lizei nimmt das bestimmt an, weil mehrere Umstände dafür sprechen. Der Verhaftete verweigerte hierüber die Aussage. Auffallend ist u. a. auch, wie R. in Erfahrung brachte, daß die Firma Hammesfahr mit der Firma Stirn in Köln in Geschäftsverbindung stand. Das kann er nur von einem Dritten erfahren haben, und dieser Dritte muß der Mitschuldige sein. Der Unbekannte scheint dem R. auch mitgeteilt zu haben, wann der Kassenbote zur Bank zu gehen pflegte. Die Polizei sucht jetzt den Mitschuldigen. Sofort nach seiner Verhaftung bestritt er den Raubanfall, später bequemte er sich aber zu einem Geständnis und gab an, daß ihm Szenen aus dem Räuberleben, wie sie im Kinematographentheater gezeigt würden, auf den Gedanken brachten, sich durch einen Raubanfall ein Vermögen zu erwerben.

* **Elberfeld**, 24. Nov. Dieser Tage wurde in der Kruppstraße die Frau des Kaufmanns Dunkel erfroren aufgefunden. Die Frau litt seit einigen Tagen an Geistesstörung und hatte sich heimlich aus ihrer Wohnung entfernt.

* **Elberfeld**, 24. Nov. Im Liberalen Bürgerverein hielt kürzlich Herr Stadtv. Oberpostassistent Alb. Schmidt im Weißen Saale der Stadthalle einen fesselnden Vortrag über die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten, in welchem er u. a. darauf hinwies, wie es Pflicht der Beamten sei, für eine Stärkung der liberalen Parteien zu sorgen, da sie nur an ihnen eine Stütze in der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen und liberalen Interessen finden. Nachdem der Vorsitzende, Stadtv. Herbst, dem Redner gedankt, kam es noch zu einer Aussprache. Rektor Toups bezeichnete es als mittelalterlich, daß den Lehrern das passive Wahlrecht versagt werde. Lehrer Grote wies auf die Sonderstellung der Beamten in gerichtlicher Beziehung hin, ein im Disziplinarverfahren gegen Beamte ergangenes Urteil könne im Revisionswege nicht angefochten werden; auch darin müsse Wandel geschehen. Stadtv. Ungemach erklärte, die dargelegte Differenz in den Rechten der einzelnen Staatsbürger müßten beseitigt werden, die Beamten müßten sich daher denjenigen politischen Parteien anschließen, die für alle Staatsbürger gleiche Rechte verlangen.

* **Barmen**, 24. Nov. Unter den hiesigen Herstellern von Zigarrenbändern herrscht große Aufregung wegen der Einführung der Zigarrenbanderolensteuer, weil damit der Verbrauch vollständig aufhören wird. Der Jahresumsatz der hergestellten Bänder beträgt etwa 2½ Millionen Mark, woran 12 Hersteller — davon 3 mit ihrem ganzen Betrieb — beteiligt sind. Durch die Einführung der Steuer wird auch die Arbeiterschaft hart getroffen, indem ungefähr 250 Bandweber, 125 Spuler für Einschlag, 80 Winder, 30 Kettenscherer, 35 Schachtelarbeiter, 20 Banddrucker, 35 Arbeiter zum Aufmachen der Bänder brotlos werden; außerdem werden etwa 40 Angestellte für Kontor und Reise stellenlos, und die beteiligten 20 Färbereien müssen dementsprechend Gehilfen entlassen. Die Zigarrenfabriken halten schon mit ihren Aufträgen zurück und sind deshalb auch dadurch, daß die nicht unbedeutenden Lagervorräte nicht mehr an den Mann zu bringen sind, Hunderttausende von Mark für die Hersteller verloren.

* **Siegen**, 24. Nov. Samstag morgen gegen 6 Uhr entgleiste auf der Bahnstrecke Finnentrop-Olpe ein Sondergüterzug in einer Kurve unweit Attendorn. 28 Wagen wurden aus dem Geleise gehoben und zertrümmert. Der Verkehr auf der eingleisigen Strecke ist gänzlich gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Materialschaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

* **Düsseldorf**, 24. Nov. Der hiesige Zoologische Garten wird in den nächsten Jahren große finanzielle Opfer erfordern, da nach den eingeholten Sachverständigen-Gutachten im Interesse einer gesunden Weiterentwickelung des Unternehmens bedeutende bauliche Umänderungen und Neuergänzungen notwendig sind. Die Gartendeputation hat bereits einen generellen Plan ausgearbeitet, welcher Gesamtkosten in Höhe von über 600 000 Mk. (darunter ein Aquarium von 150 000 Mk.) vorsieht, doch dürfte es fraglich scheinen, ob bei der städtischen Finanzlage ein solches Projekt durchführbar ist. Man will behufs Deckung der Kosten zu dem Mittel eine Anleihe, und nötigenfalls zur Erhöhung des Eintrittspreises greifen, ob jedoch das letztgenannte Mittel eine Förderung des Unternehmens bedeutet, darf mit vollem Rechte bezweifelt werden.

* **Duisburg**, 24. Nov. In dem Wohnungsgesetzentwurf ist Duisburg aus der 2. Servisklasse in die 3. Stufe gekommen. Bei den vor zwei Jahren angestellten Erhebungen sind wohl die tatsächlich gezahlten Mieten ermittelt, die Qualität und Quantität der Wohnungen sind dabei aber nicht berücksichtigt worden, obgleich die Beamten gerade an der Wohnung bei den hier herrschenden Teuerungsverhältnissen sparen mußten. Die gesamte hiesige Beamtenschaft ist nun in einer eingehend begründeten Denkschrift zur Einreihung in die zweite Stufe vorstellig geworden. Die Stadtverwaltung hat den Beteiligten ihre tatkräftige Unterstützung zugesagt.

* **Dortmund**. Der unter dem Verdachte, seine Gattin ermordet zu haben, verhaftete Bierverleger Johann George ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden nachdem sich ein Zeuge gefunden hat, der aussagt, daß die Frau an dem angeblichen Mordtage sich zur Straßenbahn begeben haben soll. Der Aufenthalt der Frau ist bis heute nicht ermittelt.

Neues vom Büchermarkt.

— & **Jeder Geschäftsmann** sollte **Oeflers Geschäftshandbuch** besitzen, denn es wird ihm viel Zeit, Geld und Aerger ersparen. Das vorzügliche Werk, von dem in 2 Jahren 90 000 Exemplare verkauft worden sind, enthält in leichtverständlicher Darstellung vollständige Anleitung zur einfachen, doppelten und amerikanischen Buchführung, einschließlich des Abschlusses und mit Darstellung aller in Betracht kommenden Bücher, Unterweisung im kaufmännischen Rechnen und in der Handelskorrespondenz, statistische Tabellen, Erklärung kaufmännischer Fremdwörter, Abkürzungen usw. Ferner gibt es ausführliche Auskunft im Verkehr mit der Bank, der Post, der Eisenbahn und dem Gericht, über das Handelsrecht, das Mahn-, Klage- und Konkursverfahren, das Geld-, Börsen-, Wechsel-, Scheck-, Versicherungs-, Steuer-, Zoll- und Reklamewesen, bringt Muster für alle Arten geschäftliche Briefe, Formulare, Verträge usw. Trotz dieses außerordentlich reichen Inhalts kostet das 384 Seiten starke, elegant gebundene Buch nur 3 Mk. franko (gegen Nachnahme 3.20 Mk.). Verlag von **Richard Oefler, Berlin SW. 61 V.**

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: **Karl Langeheine**, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: **Otto Waelde**, für den Anzeigenteil: **Ernst Hinderjin**, sämtliche in Gummersbach.

Mit noch nie dagewesenen Mitteln

sind Kathreiners Malzkaffee-Fabriken von ihrer Konkurrenz angegriffen worden — ein untrüglicher Beweis für die Bedeutung und den Wert des echten Kathreiners Malzkaffees.

Er ist nicht nur als unschädlichster Kaffee-Ersatz, sondern gleichzeitig als vorzüglichster Kaffee-Zusatz zu empfehlen.

Wer Kathreiners Malzkaffee noch nicht kennt, mache einen Versuch.

Nur echt in Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp.

Frische Ananas,
„ Haselnüsse,
„ Wallnüsse,
„ Cocosnüsse,
„ Paranüsse,
„ Maronen,
„ Feigen

empfiehlt in ausgesuchter feiner Qualität zum billigsten Tagespreis.

Gummersbach,
Fernsprecher 134.
W. Kopperberg
Delicatessenhandlung.

Torpedo
die beste
und begehrteste
Freilaufnabe
der Welt!
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.
Deutsche Erfindung
Deutsche Arbeit.

Prof. Dr.
BACKHAUS
KINDERMILCH

Bester Ersatz für fehlende Muttermilch.
— Vorzügliche Erfolge. —
Für Haltbarkeit u. pünktliche Zustellung der Milch wird garantiert.
Apotheker Hupertz & Schürmann Nachf.,
Cöln, Hansaring 81. — Fernsprecher 6418.

Die größte Freude
zum
Weihnachtsfeste
für **Alt** u. **Jung**
ist eine
Sprechmaschine.
Größte Auswahl in Maschinen und Platten.
Reparaturen an allen Musikgegenständen.
F. W. Dörre, Bergneustadt.

2. Ziehung der 5. Klasse 219. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 7. November bis 5. Dezember 1908.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

21. November 1908, vormittags. Nachdruck verboten.

75 217 29 726 35 86 64 **1**267 91 [1000] 516 28 923 67 **2**033 280 86
2 841 76 89 491 [5000] 649 730 65 914 23 88 [3000] **3**081 165 106 518 42
58 646 734 801 2 **4**116 264 827 673 718 842 **5**132 33 48 63 461 520 56
02 900 87 95 **6**098 715 801 12 17 986 **7**053 67 95 207 59 718 966
8646 791 [500] 966 **9**114 475 652 942
10206 99 608 12 702 [500] 50 975 **11**078 [500] 109 [500] 868 [1000]
77 581 666 782 902 **12**076 251 407 937 **13**044 58 287 891 688 [500]
757 874 944 **14**076 229 87 450 506 724 919 [500] 32 62 73 **15**127 35
6 469 99 510 [500] 31 684 92 742 902 16 **16**094 [5000] 364 [3000] 833
85 897 [1000] **17**282 494 609 39 708 [500] 859 **18**041 53 299 364 69
[1000] 98 [500] **19**132 91 345 481 56 696 726 83
20073 141 **21**089 447 529 80 **22**282 319 736 [500] 815 986
23223 36 590 924 **24**054 72 151 537 686 738 96 **25**199 221 27
1000] 331 34 586 776 864 **26**062 222 557 630 709 816 78 **27**283 440
37 [3000] 89 [10000] **28**247 61 312 34 494 576 82 664 724 95 [500]
66 906 66 **29**545 57 642 916 [3000] 74
30040 [1000] 46 400 539 850 909 **31**202 16 62 316 **32**190 [500]
411 598 789 810 **33**226 343 76 97 [1000] 563 68 632 884 97 **34**017 16
184 299 336 501 656 [3000] 828 922 71 **35**130 208 363 437 47 58 [500]
68 [3000] **36**125 74 477 776 [1000] 699 [3000] 968 **37**089 106 16
342 610 810 901 **38**173 298 305 99 463 [500] 962 **39**061 385
315 94 967
40012 82 [500] 429 507 [500] 715 876 913 [1000] 73 **41**031 88 99
125 274 88 [500] 428 604 951 **42**197 271 96 333 [500] 524 80 [1000] 688
777 827 **43**069 151 263 417 [500] 679 763 835 58 98 [500] 924 **44**250
446 [500] 671 86 926 **45**043 76 355 86 712 77 **46**352 698 964 71 81
47273 [3000] 656 60 728 [3000] 56 78 806 [3000] **48**160 [500] 311 80
970 **49**293 318 475 875 971
50140 203 16 62 99 311 [1000] 26 406 34 676 715 809 49 971 [500]
51012 18 [1000] 140 228 314 95 512 [500] 636 **52**269 748 934 **53**307
750 806 26 **54**011 81 463 514 34 517 [1000] 87 823 950 **55**124 99

12. Ziehung der 5. Klasse 219. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 7. November bis 5. Dezember 1908.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

21. November 1908, nachmittags. Nachdruck verboten.